Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 112 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 15. Mai 1935 — 68. Jahrgang

Die Wahrheit über das neue Deutschland

Der Stellvertreters des Führers Rudolf Heß vor der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Stockholm

Der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, hielt am Dienstagabend vor der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Stockholm einen Vortrag über das neue Deutschland. Er dankte einleitend der Deutsch-Schwedischen Vereinigung dafür, daß sie es ihm ermöglicht habe, vor einem ausgesuchten Kreise in Schweden zu sprechen. Er freue sich, die Wahrheit über das neue Deutschland künden zu können, dessen Haltung während des Krieges in Deutschland unvergessen sei.

„Eine Erscheinung, wie die deutsche nationalsozialistische Revolution", so führte Rudolf Heß aus, „wird auf die Dauer nicht ohne

Ausstrahlungen auf die übrige Welt

sein, obwohl es den Trägern der nationalsozialistischen Bewegung untersagt ist, auf die inneren Verhältnisse der anderen Staaten Einfluß auszuüben. Aber die Gedanken, die die Revolution tragen, können nicht ohne Wirkung auf die Umwelt bleiben und um so mehr müssen Verantwortliche der übrigen Länder wohl ein Interesse daran haben, diese Gedanken in einwandfreier Form und ihre Auswirkungen in dem Staat, der durch sie regiert wird, kennen zu lernen."

Rudolf Heß gab dann einen Ueberblick über

das Werden des Nationalsozialismus

und schilderte den unheilvollen Einfluß, den die an vielen maßgebenden Stellen im Staat und in der Wirtschaft stehenden Juden im Deutschland der vornationalsozialistischen Zeit ausgeübt haben. Weiter kennzeichnete er das damit parallel laufende Anwachsen des Bolschewismus.

„Die Entwicklung des jüdischen Einflusses war ei" r der maßgebenden Faktoren für die Verfallserscheinungen, die, wenn der Nationalsozialismus nicht im letzten Augenblick Einhalt geboten hätte, wirtschaftlich im Kampf aller gegen alle, kulturell im Nihilismus, staatspolitisch in der Anarchie, kurz in einen Zustand enden mußte, den wir als Bolschewismus bezeichneten.

Sie von Deutschland als dem erhofften zweiten Land der Weltrevolution der Bolschewismus weitergetragen werden sollte, das beweist das Material, das im Karl-Liebknecht-Haus, dem früheren Heim der KPD. in Berlin, gefunden wurde, und das den Fachdezernenten der politischen Polizei fremder Staaten bekannt gemacht worden ist.

Doch fast zugleich mit dem Niederbruch Deutschlands begannen auch die Versuche zu einer Rettung vor dem Chaos. Erfolg in diesem Streben konnte nur ein Mann erringen, der selbstverständlich Frontkämpfer war und außergewöhnliche politische Begabung und politischen Instinkt besaß, der aus eigener Anschauung und aus eigenem Erleben die Psyche der Menschen genau kannte, die zu erfassen und in ihrem Denken umzustellen, seiner Ueberzeugung nach erste Notwendigkeit war: die Masse der Handarbeiterschaft.

Adolf Hitler glaubte fanatisch an sein Volk

und besonders auch an den deutschen Arbeiter, den er im Felde so opferbereit, tapfer und treu gesehen hatte. Im Glauben an dieses Volk stellte er dem Materialismus der Zeit einen neuen Idealismus entgegen.

Er lehrte, daß Nationalsozialismus und Sozialismus einander ergänzende Begriffe sind. Zur Verankerung seiner Ideen und zu ihrer systematischen Verbreitung im Volke schuf er die NSDAP. Und diese Partei erreichte in 15 Kampfjahren

die innere Wandlung des deutschen Volkes,

die Voraussetzung ist für den Erfolg der Arbeit, die heute in Deutschland von den Trägern der hitlerischen Weltanschauung, des Nationalsozialismus, geleistet wird. So wie das Reden, ist auch das Handeln des Nationalsozialismus, wie es in den Gesetzen seines Staates zum Ausdruck kommt, das Gegenteil von Marxismus und Bolschewismus.

War das erste Ziel des Nationalsozialismus einst die Erringung der Macht, so ist sein Ziel seit der Machtergreifung die Verwirklichung seiner Ideen und Ideale mittels der Macht. Seine Werkzeuge sind der Staat und die Partei.

Wenn wir die Frage aufwerfen, wie weit er dabei erfolgreich war, so kann ich feststellen:

Der Zusammenschluß des Volkes

über alle bisher trennenden Weltanschauungen, Klassen, Parteien und Einzelstaaten hinweg in einem Reich ist zur Tatsache geworden.

Den Gegnern sind die Angriffspunkte für ihre zersetzende Tätigkeit genommen. Nur ein letzter Angriffspunkt ist noch nicht ganz ausgeschaltet. Dies sind

die konfessionellen Gegensätze.

Demgemäß haben sich auch alle Gegner in der Austragung des künstlich hervorgerufenen Kirchenstreites zusammengefunden. Wir haben festgestellt, daß sich gerade atheistische Kommunisten, gottesleugnerische Marxisten, die früher aus der Kirche ausgetreten waren, nunmehr in irgendeiner konfessionellen Organisation kämpferisch betätigen und den Kirchenstreit zu schüren bemühen. Sie haben nur ein Interesse: Wenn schon sonst alle Gegensätze geschwunden sind, wenigstens die Gegensätze der Konfession zu verschärfen und einen Gegensatz zwischen dem Staat und den verschiedenen Kirchen zu schaffen.

Der Nationalsozialismus will, daß wie einst unter Friedrich dem Großen, „jeder nach seiner Fasson selig werde".

Der nationalsozialistische Staat gibt den Kirchen, was der Kirchen ist, die Kirchen haben dem Staate zu geben, was des Staates ist. Darüber hinaus steht der nationalsozialistische Staat den inneren Zänkereien der Bekenntnisse uninteressiert gegenüber.

Von diesem Grundsatz können uns auch noch so viele im Ausland tendenziös verbreitete falsche Nachrichten über den Kirchenstreit in Deutschland nicht abbringen — Nachrichten, die nur den einen Zweck verfolgen, gegen den Nationalsozialismus im Auslande zu wirken, nachdem soviele andere Lügen ihre Wirkung verloren haben, weil die Tatsachen gegen sie sprachen.

Als Krönung der gewaltigen Anstrengung um Deutschlands Wiederaufbau und zugleich als Voraussetzung für den Bestand des Ganzen ersteht das neue deutsche Volk wieder.

Nach der Feststellung, daß

das ideale Ziel der Erhaltung des Friedens für Deutschland zugleich eine sachliche Notwendigkeit

sei, fuhr Rudolf Heß fort: „Der Führer ist Frontkämpfer! Und ich bin ja auch Frontkämpfer und fast alle anderen Mitarbeiter des Führers sind ebenfalls Frontkämpfer des furchtbarsten Krieges aller Zeiten. Wir wissen, was der Krieg bedeutet und lieben deshalb den Frieden. Wir wissen, daß der Weltkrieg 15 Millionen Tote gefordert hat. Wir wissen aber auch, daß der Friede umso besser gesichert ist, so weniger etwa abenteuerlustige Nachbarn das Gefühl haben können, daß der Einmarsch in deutsches Land ein militärischer Spaziergang sei". Die Welt wisse heute, daß ein solcher Marsch in deutsches Land kein Spaziergang sein würde. Kaum je war ein Volk so entschlossen, sich bis zum letzten Mann zu wehren, wie das deutsche heute.

Reichsminister Heß schilderte anschließend die heutige Bedeutung und die Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung und

die autoritäre Gewalt,

die Adolf Hitler als Führer der Partei und des Staates in Deutschland inne hat. Daß Adolf Hitler, wie er innerpolitisch der Retter Deutschlands wurde, auch außenpolitisch gesündere Verhältnisse schaffen und mithelfen wird an der Gesundung der Welt, das sprach Rudolf Heß als seine Ueberzeugung aus.

Wie der Führer selbst betonte, braucht Deutschland um seiner Waffenehre willen keinen Krieg zu führen, denn es hat sie nie verloren. Daß aber ein neuer Krieg die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, welche die Folgen eines früheren Krieges sind, nicht zu bessern vermag, sondern endgültig das Chaos herbeiführen müßte, ist eine für jeden deutschen Politiker selbstverständliche Einsicht.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland wolle keinen Krieg, sondern den wahrhaften Frieden.

Beim König von Schweden

König Gustaf V. von Schweden hat Reichsminister Rudolf Heß in Begleitung des deutschen Gesandten Prinzen zu Wied und seines Adjutanten Leitgen in einer Privataudienz empfangen. Nach dem Empfang besichtigte Reichsminister Heß einige Sehenswürdigkeiten von Stockholm.

Was die Stockholmer Presse schreibt

Der Besuch des Reichsministers Heß wird von den maßgeblichen Morgenblättern Stockholms mit Bildern des Ministers und Berichten über seinen Flug nach Schweden und den Zweck seiner Reise groß herausgebracht. Im Mittelpunkt der Berichte steht vor allem der Presseempfang in der deutschen Gesandtschaft. Allgemein heben die Blätter hervor, daß der Stellvertreter des Führers den Eindruck der Einfachheit seiner Erscheinung hinterlassen habe, den Eindruck von einem „Manne der Handlung". Die Blätter beschäftigen sich dann mit den Erklärungen, die Reichsminister Heß anläßlich des Presseempfanges vor den Vertretern der schwedischen Presse abgegeben hat. Während „Svenska Dagbladet" das nationalsozialistische Regime würdigt, beschäftigt sich „Stockholms Tidningen" und „Svenska Morgenbladet" mit dem Ausspruch des Ministers, daß ein Nationalsozialist ohne Gottesfurcht undenkbar sei. Die Blätter begrüßen diese Worte von Heß. „Dagens Nyheter" zeigt besonderes Interesse für die Darlegungen des Ministers über die sozialen Probleme und überschreibt seinen Artikel „Deutschlands Hauptstreben ist Kampf gegen Arbeitslosigkeit".

Moskau sucht Abenteuer

Lange Zeit hindurch häuften sich aus dem Fernen Osten die Nachrichten, daß die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen der Sowjetunion und Japan in unmittelbare Nähe rücke. Seit dem Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund sind diese alarmierenden Nachrichten verstummt, und es zeigte sich eine sichtbare Entspannung des kritischen Verhältnisses zwischen den beiden Ländern.

Diese Entspannung hat im wesentlichen ihren Hintergrund in der Verlagerung des sowjetrussisch-außenpolitischen Interesses von Ost nach West, also in der Zukehr der Moskauer Außenpolitik zur ausgesprochen europäischen Politik. Die Haupterwägung für diese außenpolitische Drehung dürfte die Erkenntnis gewesen sein, daß im Fernen Osten höchstens eine zweite große militärische Niederlage zu holen sein würde, daß aber im Westen, also in Europa selbst, noch aussichtsreiche Möglichkeiten bestanden, wertvolle Stützpunkte für die Ausbreitung des sowjetrussischen Einflusses und für die Vorbereitung großer weltrevolutionärer Aktionen zu schaffen. Eine willkommene Gelegenheit war durch die plötzliche sowjetfreundliche Haltung der französischen Regierung gegeben, eine Haltung, die vor allem unter Barthou der sowjetrussischen Diplomatie Türen und Tore öffnete und jetzt unter Laval zum jüngst abgeschlossenen Militärbündnis zwischen Paris und Moskau geführt hat. Damit allein ist aber der Moskauer Suche nach Abenteuer wenig gedient, und so folgt den Spuren der vorsichtig sondierenden sowjetrussischen Diplomatie der Moskauer Generalstab, der sein Augenmerk darauf gerichtet hält, eine geeignete Basis für eventuelle militärische Operationen vorzubereiten.

In diesem Sinne ist der Besuch sowjetrussischer Fliegeroffiziere in der Tschechoslowakei zu verstehen und der Besuch sowjetrussischer Fliegeroffiziere auch in Litauen. Diese militärischen Abgesandten Moskaus hatten in Litauen Zivilkleidung angelegt, um niemanden hinter das Geheimnis der Moskauer Vorbereitungen kommen zu lassen, und als nunmehr darüber doch etwas in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, glaubte man, die Sache mit einem Dementi abtun zu können, das allerdings herzlich wenig überzeugend ist. Bei dieser Gelegenheit ist durch Litauen das Memelabkommen erneut verletzt worden, indem auch das Memelgebiet der Besichtigung der sowjetrussischen Offiziere freigegeben wurde.

Die wesentliche Erkenntnis aus den Sondierungen sowjetrussischer Militärs nach flugstrategischen Vorposten ist die, daß sie nicht defensiver Art sind, sondern zweifellos offensiven Absichten dienen. Sie stellen eine Bedrohung Osteuropas von Norden bis Süden dar und geben vor allem der Befürchtung Raum, daß Sowjetrußland sich bei einem Angriff z. B. auf Deutschland über die Neutralität Rumäniens, Polens und Lettlands hinwegsetzen wird, denn irgendwo muß doch dann eine Berührung mit Deutschland gesucht werden. Wir können verstehen, wenn Rumänien und Polen und andere Länder es ablehnen, Durchmarschgebiet für Moskauer Abenteuer zu sein, aber wir können es nicht begreifen, wenn es heute noch Staaten in Europa gibt, die nicht mit aller Klarheit und Entschlossenheit gegen die Bedrohung von Neutralitäten wie überhaupt gegen die Bedrohung des Friedens Front machen, also gegen eine Gefahr, für die Frankreich als Verbündeter Moskaus die Mitverantwortung trägt.

Blutterror gegen Deutsche

in der Sowjetunion wegen Annahme von Hungerhilfe

Die österreichische Presse bringt folgende Meldung:

„Dem interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitee unter Vorsitz Seiner Eminenz Kardinal Innitzer geht soeben folgende Nachricht zu: In der Sowjetukraine wurden die Pastoren Waldemar Seib aus Dniepropetrowsk und Friedrich Deutschmann aus Hochstedt zum Tode verurteilt und harren jetzt der Vollstreckung dieses Urteilsspruches. 27 Pastoren befinden sich im Gefängnis. Der bekannte evangelische Probst Birth aus Charkow und Pastor Baumann wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion sind jetzt nur noch etwa 20 evangelische Pfarrer im Amte."

Die Pastoren Seib, Deutschmann, Birth und Baumann sind sämtlich Deutsche. Wie das DNB erfährt, sind noch weitere Todesurteile gegen Deutsche in der Sowjetunion verhängt worden, die sämtlich aus jüngster Zeit stammen und wegen der Annahme von Hungerhilfe aus dem Ausland bezw. wegen der Bitte um Hilfe gefällt worden sind:

1. Der Bauer Derksen,

2. der Bauer Thiessen,

3. der Bauer Heinrich Raaf, Neusatz bei Odessa,

4. Johannes Hirsch, Helenental bei Odessa,

5. Michael Röhrich, Straßburg-Ukraine,

6. der Bauer Regehr, Altonau, Kreis Melitopol sind sämtlich zum Tode verurteilt worden.

Damit hat der Terror gegen das deutsche Volkstum einen neuen Höhepunkt erreicht.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, ist von einem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist, von Südamerika zurückkehrend, über Friedrichshafen eingetroffen. Kurz nach 11 Uhr erfolgte am Dienstag auf dem Werftgelände unter Führung von Kapitän Wittemann trotz eines ziemlich starken Westwindes die glatte Landung. Sämtliche Plätze waren besetzt. Am Samstag startet das Luftschiff zur nächsten Fahrt nach Pernambuco.

In Ulm sind heute wegen Ermordung des Taglöhners Daniel Weber Karl Schulze und Sophie Weber hingerichtet worden. — In Dresden wurde Gottfried Fast hingerichtet, der den Thomas Harder, mit dessen Frau er ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, durch Axthiebe getötet hatte.

Generalfeldmarschall von Mackensen besucht Ungarn

Donaufahrt

Generalfeldmarschall v. Mackensen hat Dienstagnachmittag von Passau aus eine Donaufahrt nach Budapest angetreten. Das Schiff „Sophie", das in Oesterreich nirgends anlegen wird, wurde bei seiner Durchfahrt durch Oesterreich überall begeistert begrüßt. An den Ufern der Donau, in den größeren Märkten wie Aschach und Otterheim, vor allem in Linz, hatten sich Tausende von Volksgenossen eingefunden, die durch laute Heilrufe und Tücherschwenken den Feldmarschall begrüßten.

Budapest in Erwartung

Die Budapester Blätter veröffentlichen bereits täglich in spaltenlangen Berichten das umfangreiche Programm der zahlreichen Empfänge und Besuche des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In maßgebenden Kreisen gibt man überall der großen Freude über den Besuch Ausdruck und betont das Gefühl der tiefen Dankbarkeit und Verehrung, das das ganze ungarische Volk dem deutschen Feldherrn in Erinnerung an seine ruhmreichen Waffentaten während des Weltkrieges an der südosteuropäischen Front entgegenbringt. Die ungarischen Blätter geben ohne Unterschied der politischen Richtung der Freude und Bewunderung der öffentlichen Meinung Ausdruck, die zweifellos diesem deutschen Besuch einen besonders herzlichen Charakter verleihen wird.

In der Budapester Stadtverordnetensitzung wurde unter stürmischem Beifall beschlossen, den Generalfeldmarschall v. Mackensen die Verehrung und den Dank der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt Budapest zum Ausdruck zu bringen. Der Abgeordnete Andreas Csillery wies darauf hin, daß Mackensen seinerzeit seine ganze Kraft dafür eingesetzt habe, um die Zerstückelung Ungarns zu verhindern. Er habe mit seinen Truppen heldenhaft die ungarischen Grenzen beschützt und trotzdem habe die damalige marxistische Regierung im Revolutionsjahr 1919 ihm eine unglaublich unwürdige Behandlung zuteil werden lassen. Sie habe den heldenhaften Soldaten festnehmen lassen und ihn seines Degens beraubt. Jetzt sei für das ungarische Volk die Gelegenheit gekommen, alles daran zu setzen, um diese an dem großen deutschen Helden begangene furchtbare Schmach wieder gut zu machen.

Das Memelurteil vor dem Obersten Gerichtshof

Die Verhandlungen der Kassationsklage gegen das Urteil des Kriegsgerichtes im Memelländerprozeß wurde am Dienstag vor dem Obersten Gerichtshof fortgesetzt. Von den 5 Verteidigern kamen die Rechtsanwälte Zarin, Prof. Stantevicius und Bulota zu Wort. In ihren fünf Stunden währenden Ausführungen stellten die Verteidiger an Hand der Prozeßbestimmungen fest, daß die Vorbereitung und Durchführung des ganzen Memelländerprozesses sowie die Formulierung des Urteils in formalrechtlicher Hinsicht wie auch im Hinblick auf den Tatbestand in vollkommenem Widerspruch zu den geltenden Gesetzen stehen. Die Verteidiger beantragten die Aufhebung der Beschuldigung wegen Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand, da in keiner Weise der Beweis einer Bereitstellung oder einer vorbereitenden Handlung zur Beschaffung der im Gesetz vorgesehenen materiellen Mittel gebracht worden sei. Die weiteren Anträge lauteten auf Aufhebung des Urteils und Aufteilung des Prozesses in mindestens vier Einzelverfahren, damit die ganze Angelegenheit entsprechend den einschlägigen Gesetzen vor dem zuständigen Gericht ihre Erledigung finde.

In einer verlesenen schriftlichen Stellungnahme des Staatsanwalts beim Obersten Gerichtshof zu den Kassationsklagen wurden alle Beanstandungen der Verurteilten bezw. ihrer Verteidiger gegen das Urteil als unbegründet zurückgewiesen und die Bestätigung des Urteils gefordert.

Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Eröffnung der Brücke über den Kleinen Belt

Unter starker Beteiligung der dänischen Oeffentlichkeit wurde am Dienstagnachmittag die Brücke über den Kleinen Belt eingeweiht.

Verkehrsminister Friis-Skotte hielt eine Ansprache, in der er die Geschichte der Entstehung des Bauplanes seit dem Jahre 1883 schilderte. Die Brücke stelle den größten bisher in Dänemark zur Durchführung gekommenen Brückenbau dar. Hervorragend tüchtige deutsche und dänische Ingenieurfirmen hätten die Arbeit gemeinsam ausgeführt. Weiter umriß der Minister die Bedeutung der Brücke für den Verkehr im Inland und mit dem Ausland und erklärte: „Die Brücke über den Kleinen Belt wird in einer international sehr unruhigen Zeit eröffnet. Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwasser ist ein Zeichen des Friedens. Es zeigt das volle Vertrauen eines kleinen friedliebenden Landes darauf, daß sein Friedenswille international anerkannt ist, und daß sein Frieden nicht gestört werden wird." Die Rede schloß mit einem Hoch auf Dänemark und König Christian X., in das die Menge begeistert einstimmte.

Nach musikalischen Vorträgen sprach dann der König. Er gab der Bewunderung über den bei dem Bau der Brücke geleisteten technischen Einsatz Ausdruck und betonte, daß die Eröffnung der Brücke ein geschichtliches Ereignis darstelle. Im Anschluß daran erklärte er die Brücke für eröffnet.

Kurz vor 15 Uhr setzten sich die Züge mit den Ehrengästen in Bewegung. Punkt 15 Uhr zerriß der Triebwagen des Königs ein am Brückenkopf gespanntes Seidenband. 15.10 Uhr traf der Blitzzug am neuen Bahnhof in Fredericia ein, der durch eine Ansprache des Generaldirektors der Staatsbahnen, Knudsen, eröffnet wurde. Im Anschluß hieran begab sich der König nach dem Hafen von Fredericia, um von dort aus die Fahrt zu einem Besuch Nordschleswigs anzutreten.

Besprechungen über die Luftabwehrmaßnahmen in England

Zwischen Ministerpräsident Macdonald, dem Präsidenten des Staatsrates Baldwin und einer Abordnung des Luftfahrtausschusses des Unterhauses fand eine Besprechung über die Luftabwehrmaßnahmen in England statt. Die Erörterungen hingen mit der bevorstehenden wehrtechnischen Aussprache des Unterhauses zusammen.

Dazu wird gemeldet, daß die Abgeordneten den Ministern die ernste Sorge zum Ausdruck gebracht hätten, die der Ausschuß wegen der Unzulänglichkeit der britischen Luftstreitmacht angesichts der europäischen Lage und der letzten Nachrichten über die deutsche Luftstärke empfinde. Sie versicherten, daß jedes Programm für die Beschleunigung des Ausbaues der britischen Luftwaffe von den Mitgliedern des Ausschusses restlose Unterstützung finden werde. Der Premierminister erklärte der Abordnung, welche Hoffnungen auch die Regierung hinsichtlich des Zustandekommens einer internationalen Vereinbarung für die Begrenzung der Luftrüstungen hegen möge, so werde sie doch nicht zulassen, daß irgend etwas die Beschleunigung der Durchführung der Pläne für die Vergrößerung der Luftstreitmacht hindere.

Bei der Unterhausdebatte über die Wehrfrage am Mittwoch nächster Woche werden außer Baldwin, Churchill, Sir Robert Horne und Lord Winterton sprechen. Für Dienstag nächster Woche ist eine gemeinsame Sitzung der konservativen Parlamentsausschüsse für Marine, Heer und Luft unter Vorsitz des vormaligen Dominionsministers Amery einberufen worden. Die Leiter der drei Ausschüsse werden bei dieser Gelegenheit vorschlagen, daß darauf gedrungen werden solle, künftig die Zusammenarbeit der verschiedenen Wehrministerien zu fördern und in die Hände eines einzigen verantwortlichen Ministers zu legen.

Lavals Besuch in Moskau

Der offizielle Empfang bei Außenkommissar Litwinow

Trinksprüche

Außenkommissar Litwinow gab Montag abend zu Ehren des französischen Außenministers Laval ein Essen, an dem außer den Herren der französischen Delegation fast alle Mitglieder des Rates der Volkskommissare, des Außenkommissariats, die beiderseitigen Botschafter und Vertreter der französischen Botschaft teilnahmen.

Außenkommissar Litwinow begrüßte Laval im Namen der Sowjetregierung und erklärte u. a., der Besuch gewinne eine besondere Bedeutung dadurch, daß er unmittelbar dem Abschluß des zwischenstaatlichen Paktes folge und seine feierliche Bekräftigung darstelle. Wir können, fuhr Litwinow fort, mit aller Entschiedenheit erklären, daß der von uns abgeschlossene Pakt ein Friedenswerk darstellt. Sein Kennzeichen ist es, daß seine Verfasser von dem heißesten Wunsche beseelt sind, es möge sich nie die Notwendigkeit zu seiner Anwendung ergeben. Dieses Ziel kann dadurch erreicht werden, daß der Pakt als Beweis des festen Willens zweier mächtiger Staaten Europas angesehen wird, aktiv und mit allen materiellen Mitteln den Frieden zu schützen. Die zweite Pakteigenschaft ist die, daß er nicht nur gegen niemand gerichtet ist, sondern keinen einzigen Staat vom Beitritt ausschließt, der an der Verwirklichung dieser Ziele interessiert ist. Als Werkzeug des Friedens bekräftigt und verschärft der Pakt zu gleicher Zeit ein anderes Friedenswerk, die Völkerbundssatzung, deren notwendige Ergänzung er bildet. Litwinow erwähnte dann die verschiedenen Mitarbeiter des Paktes und sagte: Ich gestatte mir, die Hoffnung auszusprechen, daß der Pakt nicht das Ende, sondern der Anfang der Zusammenarbeit der Sowjetunion und der französischen Republik darstellt, und zwar einer noch engeren und wohltuenderen Zusammenarbeit, damit allen Völkern die stetige und ruhige Entwicklung im Rahmen eines unverletzlichen Friedens gewährleistet wird.

In seiner Antwortrede erklärte Laval, mit seinem Besuch in Moskau habe die französische Regierung die ganze politische Bedeutung des Beistandspaktes unterstreichen wollen. Laval sagte weiter: Wir haben ein Werkzeug des Friedens geschaffen, so lautet Ihre Definition, und sie ist die beste Kennzeichnung des Paktes. Zwei große Staaten haben freiwillig ihre Anstrengungen vereinigt, nicht nur, um ihre eigene Sicherheit zu schützen, sondern auch, um der Sache des allgemeinen Friedens zu dienen. Die Ideale unserer Länder sind nicht die gleichen. Aber sie sind geeint durch die starken Bande der Friedensliebe. Auf dem Fuße der Gleichberechtigung sind die Verhandlungen geführt, ist der Pakt abgeschlossen und sind die gegenseitigen Verpflichtungen übernommen worden. Ich weiß, daß ich unser beider heißen Wunsch ausdrücke, wenn ich sage, wir würden es gern sehen, wenn andere Länder an dem friedlichen Aufbauwerk teilnehmen würden, das so notwendig ist. Jedes Land hat eigene Bestrebungen, und gleichzeitig sorgt jedes Land für den Schutz seiner Ehre und seiner Würde. Aber jedes Land hat die Pflicht, seinen Beitrag zur internationalen Sache der Solidarität zu liefern. Eben deshalb, weil der Friede unteilbar ist, müssen und werden wir unseren Appell an alle Länder und alle Regierungen richten — solange, bis dieser Appell gehört werden wird.

Nach dem Essen fand ein Empfang statt, an dem das diplomatische Korps, Mitglieder der Sowjetregierung sowie Mitglieder der Regierungen der Sowjetrepubliken, Vertreter der Wissenschaft und Kunst sowie der in- und ausländischen Presse teilnahmen.

Laval bei Molotow

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotow, gab am Dienstag zu Ehren Lavals ein Frühstück, an dem die Vertreter der Sowjetregierung, unter ihnen Außenkommissar Litwinow und sein Stellvertreter Krestinski, sowie der französische Botschafter Alphand und noch weitere Mitglieder der sowjetrussischen Regierung teilnahmen. Nach dem Frühstück fand eine freundschaftliche Aussprache zwischen Molotow und Laval statt.

Verlängerung des Besuches

Der Moskauer Sonderberichterstatter der „Agence Economique et Financiere" schreibt zu den Besprechungen des französischen Außenministers, daß die technischen Durchführungsbestimmungen des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes bisher nur gestreift werden konnten, da Laval von keinem militärischen Sachverständigen begleitet sei. Dagegen werde man wahrscheinlich sehr ausführlich über die Frage der baltischen Staaten sprechen, um eine gegenseitige Annäherung vorzubereiten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der französische Außenminister seinen Besuch in Moskau um 24 Stunden verlängere, nachdem sein Reiseplan durch die Beteiligung an der Beisetzung Marschall Pilsudskis eine Aenderung erfahren habe. In diesem Falle würde man sich wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, die ebenfalls ursprünglich nur gestreift werden sollten, eingehender widmen. Hierbei handele es sich im wesentlichen um eine Erhöhung der französischen Ausfuhr nach der Sowjetunion und wahrscheinlich um eine Verbesserung des Eisenbahnverkehrs zwischen Sowjetrußland und den übrigen europäischen Staaten.

Generalstabsbesprechungen

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", der die Reise Lavals nach Moskau mitmacht, erklärt, der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes sei erst die negative Seite eines Werkes, aus dem man im Laufe der Zeit auch positive Ergebnisse zu gewinnen hoffe. Der Vertrag sei geschaffen, da die „deutsche Gefahr" den Zusammenschluß aller Völker notwendig mache, die die Verträge verteidigen wollten. Ein solcher Zusammenschluß bleibe aber unwirksam ohne Moskau. Das sei allen vor Augen zu führen, die von Zweifeln befallen seien oder Kritik übten. Man habe sich mit dem Vertrag gegen das etwaige Wiederaufleben der deutsch-russischen Rapallopolitik gesichert und „der Reichswehr für den Kriegsfall die ungeheuren Hilfsquellen Sowjetrußlands entzogen". Nach dem Urteil von ausgezeichneten Sachkennern genüge dieses Ergebnis sowie die Notwendigkeit, der Kleinen Entente eine Stütze im Osten zu geben, vollauf zur Rechtfertigung dessen, was geschehen sei. Dies ist nach Ansicht des Blattes die negative Seite.

Ueber die positive Seite würden die kommenden Monate oder Jahre entscheiden. Jedenfalls hätten Laval und Litwinow die Frage schon am Montag in Angriff genommen. Sie sei äußerst heikel und verwickelt. Die früher oder später einsetzenden Generalstabsbesprechungen würden nur dann erfolgreich sein, wenn vorher viele andere Fragen geklärt seien. Hierzu gehöre der Faktor Polen. Durch den Tod Pilsudskis sei eine neu Lage geschaffen. Lavals Verhandlungen in Warschau seien ziemlich unfruchtbar gewesen. Trotz seiner weniger ausweichenden und zweideutigen Haltung habe sich Beck doch nicht das geringste Versprechen ablocken lassen, was immer auch Laval behaupten möge. Der wahre Lenker der polnischen Außenpolitik sei nun von der Bühne abgetreten. Da dürfe man mit Recht fragen, ob die ziemlich paradoxe Diplomatie Warschaus die bisherige Richtung beibehalten werde. Mit Pilsudski verschwinde der Traum eines ukrainischen Reiches, der Traum von Kiew, der Warschau in die Arme Berlins getrieben habe.

Laval ist begeistert

Laval gab am Dienstagabend dem nach Moskau entsandten Sonderberichterstatter von Havas über das offizielle Frühstück der Sowjetregierung in der Moskauer Oper folgende Erklärung ab: „Die etwa 4½stündigen Besprechungen während des heutigen Tages mit Stalin sind nicht nur im wärmster Herzlichkeit verlaufen, sondern waren von einer echten Intimität getragen. Das Frühstück gestaltete sich zu einem Liebesmahl wahrer Freundschaft. Im Verlauf der Besprechungen mit Stalin haben wir im Geiste engster Zusammenarbeit sämtliche diplomatischen Fragen des Augenblickes besprochen."

Laval erklärte sich tief gerührt über den Empfang, der ihm von den russischen Behörden und der Bevölkerung zuteil geworden sei. Am Mittwoch, unmittelbar nach den letzten Besprechungen, die er noch mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten der Sowjetunion zu haben hofft, werde eine gemeinsame Mitteilung ausgegeben werden.

Oberst Lawrence verunglückt



(Scherl [M])

Der durch sein abenteuerliches Leben bekannte Oberst Lawrence, der während des Weltkrieges als Führer der aufständischen Araber berühmt wurde und bei den afghanischen Wirren eine ungeklärte Rolle spielte, verunglückte mit seinem Motorrad in der Grafschaft Dorset und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. „Times" zufolge hat er einen Schädelbruch erlitten. Im Jahre 1927 hatte Lawrence seinen Namen in Shaw geändert und hatte bis vor kurzem als Soldat in der britischen Luftstreitmacht Dienst getan.

Nach einer Meldung aus London befand sich der Verunglückte am Dienstag in sehr kritischem Zustande. Seit seiner Einlieferung in das Militärlazarett von Wool (Dorset) hat Lawrence das Bewußtsein noch nicht wiedergewonnen. Mehrere führende englische Spezialisten sind an das Krankenbett dieses sagenumwobenen englischen Abenteurers geeilt.

20 Angeklagte im Falle Stavisky

Die Anklagekammer hat den endgültigen Beschluß über die Anklageerhebung im Falle Stavisky gefaßt. Nach Abschluß der Voruntersuchung hatte der Untersuchungsrichter 19 Angeklagte von 21 dem Schwurgericht überantwortet. Die Anklagekammer hat den Beschluß hinsichtlich der 19 Anklageerhebungen bestätigt und auch noch den 20. Angeschuldigten dem Schwurgericht überantwortet und nur hinsichtlich des 21. Angeschuldigten die vom Untersuchungsrichter angeordnete Niederschlagung des Verfahrens gutgeheißen. Es werden sich also 20 Angeklagte vor dem Schwurgericht im Zusammenhang mit Stavisky wegen Fälschung, Benutzung gefälschter Dokumente, Betruges und Beihilfe zu verantworten haben. Man glaubt nicht, daß der Prozeß vor Oktober dieses Jahres zur Verhandlung kommt.

Revolutionäre Sozialisten in Wien abgeurteilt

Sechs Mitglieder der revolutionären Sozialisten wurden von einem Wiener Schwurgericht zu Kerkerstrafen von acht Monaten bis zu drei Jahren verurteilt.

Die Angeklagten waren Mitglieder einer sogenannten Zehnerschaft. Sie wurden überführt, geheime Beratungen über gewaltsame Aktionen gegen die staatliche Exekutive und die Beschaffung von Waffen und über sonstige Maßnahmen zur Herbeiführung einer Diktatur des Proletariats abgehalten zu haben. Die revolutionären Sozialisten sind die nach der Auflösung der Sozialdemokratie im vorigen Jahre zu einer Einheitsfront zusammengeschlossenen österreichischen Marxisten.

Mussolini zum abessinischen Konflikt

Mussolini hat am Dienstagabend zum ersten Mal öffentlich zur abessinischen Frage Stellung genommen. Unvermutet ergriff er im Senat nach Schluß einer Haushaltsrede des Staatssekretärs Lessona das Wort und erklärte in aller Form und unter lebhaftestem Beifall des Senates, daß alle von Italien für notwendig erachteten Truppen nach Ostafrika verschifft werden. Niemand anders als Italien selbst könne in dieser ganz heiklen Frage Richter sein. Im einzelnen dementierte er mit aller Bestimmtheit das Gerücht eines englisch-französischen Schrittes in Rom.

Die Eheleute Bernhard Lüttich in Esperstedt (Landkreis Sandershausen), haben ihren landwirtschaftlichen Besitz in Größe von etwa 835 Hektar so aufgeteilt, daß jeder ihrer fünf Söhne einen Hof erhält. Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Besitzungen in Anerkennung dieser lobenswerten und zur Nachahmung empfohlenen Tat als Erbhöfe gemäß § 5 des Reichserbhofgesetzes zugelassen.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" wissen will, hat die türkische Regierung den Botschaftern der europäischen Mächte formell mitgeteilt, daß die Türkei im Falle einer Revision der Militärklauseln der Friedensverträge eine Revision der Meerengenkonvention von 1923 beantragen werde.

Aus den Berichten über die Volksabstimmung auf den Philippinen geht hervor, daß die Anhänger der neuen Verfassung, die nach zehnjähriger Gültigkeit zur völligen Unabhängigkeit der Philippinen hinüberleiten soll, eine ungeheure Mehrheit errungen haben.

Nach einer Meldung aus Belgorod bei Kursk südlich von Moskau wurden dort 51 Arbeiter nach dem Genuß von Methylalkohol ins Krankenhaus eingeliefert. 14 Arbeiter sind sofort gestorben, der größte Teil der übrigen ist erblindet und liegt in hoffnungslosem Zustande danieder.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 15. Mai 1935

In Zeiten, wo die Gemütskräfte erschlaffen, hört man viel mehr reden von Menschenrechten als von Menschenpflichten.
Otto v. Leixner.

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? General Hermann v. Francois, Heerführer im Weltkriege, gestorben (geb. 31. 1. 1856 in Luxemburg).
Vor 17 Jahren (1918)? Luftschiff LZ 107 über der Nordsee brennend abgeschossen.
Vor 41 Jahren (1894)? Staatskommissar für das Berliner Verkehrswesen, Johannes Engel, in Ernsthausen geboren.
Vor 54 Jahren (1881)? Franz Freiherr v. Dingelstedt, Schriftsteller und Theaterintendant, starb in Wien (geb. 30. 6. 1814 in Halsdorf).
Vor 103 Jahren (1832)? Liederkomponist Karl Friedrich Zelter starb in Berlin (geb. das. 11. 12. 1758).
Vor 119 Jahren (1816)? Historienmaler Alfred Rethel in Diegenben bei Aachen geboren gest. geisteskrank 1. 12. 1859 in Düsseldorf).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Mäßige Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen, bewölkt, ziemlich kühl, Niederschläge in Schauern.
Wetteraussichten für Donnerstag: Bei nordwestlichen bis nördlichen Winden noch bewölkt mit Neigung zu Niederschlägen, Temperatur wenig geändert.
Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Allmähliche Beruhigung anzunehmen.

÷ **80 Jahre alt.** Am heutigen Tage beendet die Wwe. Wilhelmine Lange in der Gartenstr. ihr 80. Lebensjahr. Die Lebensjubilarin ist außerordentlich rüstig. Täglich liest sie noch die Heimat-Zeitung. Mit besonderem Interesse verfolgt die Hochbetagte die Aufbaupolitik unseres Führers und Reichskanzlers. Möge ihr noch ein weiterer sonniger Lebensabend beschieden sein.

÷ **Gesegnetes Alter.** Gestern vollendete Generaldirektor Wilhelm Terbrüggen bei noch guter Rüstigkeit sein 76. Lebensjahr. Das Geburtstagskind wurde am 14. Mai 1849 in Unna geboren. Am 1. Oktober 1902 trat T. in die Direktion der Vereinigten Deutschen Nickelwerke AG. in Schwerte ein. Vor drei Jahren konnte Generaldirektor Terbrüggen, der noch zahlreiche Ehrenämter bekleidete, sein 30jähriges Dienstjubiläum feiern. Der Hochbetagte kann auf ein arbeitsames und erfolggekröntes Leben zurückblicken. Möge ihm weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

÷ **Silbernes Dienstjubiläum.** Auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Nickelwerken konnte gestern der in der Lessingstraße wohnende Walzer Josef Witzel zurückblicken. Dem Dienstjubilar nachträglich auch unseren herzlichen Glückwunsch und alles Gute für das fernere Leben.

÷ **Der neue Fahrplan,** den wir unsern Lesern in der morgigen Ausgabe bringen, zeigt, daß in Schwerte täglich 126 Züge ankommen und 129 Züge abfahren, sodaß unseren Bahnhof insgesamt 255 Züge täglich passieren. Gegenüber dem Winterfahrplan sind sehr wesentliche Aenderungen eingetreten. Ab heute hat auch der neue Kraftpost-Fahrplan seine Gültigkeit. Auch diesen veröffentlichen wir morgen. Wir bitten unsere Leser, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß der 1. Wagen statt um 9 Uhr schon um 8.30 Uhr von Bahnhof Schwerte und von Bahnhof Westhofen um 9.20 Uhr abfährt.

Zoo Schwerte vor der Eröffnung

Verein der Tierparkfreunde arbeitet mit Hochdruck

Schwerte, 15. Mai. Der Verein der Tierparkfreunde in Schwerte hat in den letzten Wochen mit Hochdruck gearbeitet, sodaß der Tier- und Pflanzengarten im Schwerter Walde schon am 30. Mai, also am Himmelfahrtstage, eröffnet werden kann. Pünktlich um 6 Uhr morgens werden die Tore geöffnet, im Laufe des Tages finden verschiedene Feierlichkeiten statt. Die Tiere sind bereits bestellt und treffen laufend ein. Zahlreich werden sowohl die Vögel als auch die Säugetiere vertreten sein. Vom kleinen Zaunkönig bis zum reißenden Wolf wird die Tierwelt in dem herrlich gelegenen Park Aufenthalt nehmen. Der Verein der Tierparkfreunde, der mit diesem Werk der Allgemeinheit dient und besonders der Jugend ein neues Bildungsmittel in die Hand geben will, richtet an alle tier- und naturliebenden Bürger unserer Stadt die Bitte, am Auf- und Ausbau des Tierparkes mitzuhelfen. Schon für den geringen Monatsbeitrag von 20 Pfg. kann jeder förderndes Mitglied des Vereins werden. Wer sich in den Dienst der guten Sache stellen will, wende sich sofort an den Verein für Tierparkfreunde Schwerte Ruhr, der auch unter Rufnummer 2808 ständig zu erreichen ist. Während Herr Schramm den Vorsitz führt, hat Herr A. Eichner die Geschäftsführung des Vereins. Wie wir erfahren, wird der Eintritt in den Tierpark für Erwachsene 20 Pfg. betragen, für Kinder, Arbeitslose, Arbeitsdienst usw. nur 10 Pfg. Der Verein legt Wert auf die Feststellung, daß er seine Arbeit auffaßt ganz im Sinne unserer Reichsregierung und des Reichsjägermeisters und Ehrenbürgers unserer Stadt, Hermann Göring.

Vogelkundliche Wanderung des SGV.

Wer recht in Freuden wandern will, der
geh der Sonn entgegen — und
Wer die Vögel hören will, der muß sich
frühe regen.

Schwerte, 15. Mai. „2 Uhr Wecken, 3 Uhr Abfahrt zu einer vogelkundlichen Wanderung in Iserlohn." So lautete die Anweisung an die Abteilung für den Sonntag Jubilate, der so recht geeignet schien, die gefiederten Bewohner unseres deutschen Waldes schon bei ihrem Erwachen zu belauschen und sich bei deren jubilierendem Gesang ganz dem Zauber hinzugeben, den ein Sonntagmorgen im Mai zu bieten hat.

Unsere liebe alte Hansestadt lag noch in tiefem Schlaf, als unser kleiner Lastwagen vom alten Rathaus aus langsam und gewissermaßen auf leisen Sohlen die Brückstraße hinunterglitt. Er schlich zum Brückentor hinaus, um den Frieden, der über allem lag, nicht zu stören. Erst an der Strangbrücke wurde Gas gegeben, und dann ging es schnell in die freie Landschaft hinaus, durch die ebenfalls noch schlummernden Nachbardörfer Rheinen, Hennen, Kalthoff nach Iserlohn.

Dort begann am Westbahnhof pünktlich zur festgesetzten Zeit um 4 Uhr 10 die eigentliche Wanderung, deren liebevoller und bis ins kleinste kundiger Führer Lehrer Fritz Externbrink aus Iserlohn war. Bei unserer Ankunft herrschte noch völlige Dunkelheit, die durch den stark bewölkten Himmel noch etwas unterstrichen wurde. Dann aber kroch langsam von Osten her ein leises Dämmern herauf und sofort war auch die erste Vogelstimme zu hören: Das Hausrotschwänzchen. Fast gleichzeitig ließ sich vom Walde her aus der Richtung Danzturm eine Schwarzdrossel vernehmen, die dann sofort aus den verschiedensten Richtungen Antwort bekam. Nicht nur von den Artgenossen, sondern auch von den anderen Sängern, die alle gemeinsam nach weiteren 10 Minuten ein Konzert entwickelten, bei dem es schwer wurde, die einzelnen Stimmen auseinanderzuhalten. Nach und nach brachte unser Wanderführer, weiterschreitend und wieder stehenbleibend, Ordnung in dieses scheinbare Durcheinander von Stimmen. Er stellte eine nach der anderen mit unfehlbarer Sicherheit fest und erleichterte den ungefähr 60 Teilnehmern (aus Schwerte allein 16) durch Uebertragung der Töne in Worte mit bestimmtem Tonfall das Auseinanderhalten der sich scheinbar ähnelnden und doch grundverschiedenen Stimmen. Dem Hausrotschwänzchen und der Schwarzdrossel (Amsel) folgte der Zaunkönig, der Buchfink, der Weidenlaub- und der Waldlaubvogel, die Dorngrasmücke, der Fitis, der Schwirrer, um nur einige zu nennen. Später, in etwas einsamerem Gebiet, folgte denn noch die beste Sängerin nach der Nachtigall, die Singdrossel, deren etwa 10 verschiedene Gesangstrophen den meisten Menschen wahrscheinlich noch nicht aufgefallen waren. Den dritten Platz unter den Sängern im deutschen Wald nimmt das Schwarzköpfchen ein, dessen Stimme mehrmals bewundert werden konnte. Zwischendurch meldeten sich selbstverständlich auch andere „Sänger", z. B. der Eichelhäher, dessen Töne zwar kein Gesang sind, aber beim Wandern draußen doch nicht entbehrt werden möchten.

Etwa um 7 Uhr fand die vogelkundliche Wanderung in Obergrüne ihr Ende. Während einer kurzen Rast im „Braustübl", wo bei heißem Kaffee die in der kalten Morgenluft steif gewordenen Glieder aufgewärmt werden konnten, nahm man Gelegenheit, Bezirksführer Basse für die Einladung und besonders Wanderfreund Externbrink unter Ueberreichung einer vom Wanderkameraden Görg flüchtig hingeworfenen Karikatur „Singvögelsingenhörenwanderung" für die ausgezeichnete Führung zu danken. Dank empfand man aber auch gegenüber unserem SGV., der uns nicht nur das für ganz Deutschland vorbildliche Wegenetz schafft, sondern auch durch Gewinnung tüchtiger Führer auf den verschiedensten Fachgebieten (Vogelkunde, Pflanzenkunde, Himmelskunde, Geologie usw.) möglichst weite Volkskreise anleiten will, wie gewandert werden soll. Nicht auf die Anzahl der geleisteten Kilometer kommt es beim Wandern an, sondern auf den Gewinn, den Seele, Gemüt und Geist nach Hause tragen.

Für die Schwerter folgte auf die vogelkundliche Wanderung noch die Rückwanderung über die „Rauhe Haardt" (sehr schöner Kammweg), Grürmannsheide, Elsebachtal, Villigst. Mit einer Fülle starker und vielfach neuer Eindrücke rückten die Wanderer um die Mittagszeit in Schwerte ein. —nn.

Wertungssingen

deutscher Solo- und Doppelquartette.

Das bekannte Doppel-Quartett vom Quartettverein Holzen-Sommerberg, unter Leitung des Herrn Walter Eisenberg, welches schon oft die westfälischen Farben ehrenvoll vertreten hat, zeigte vergangenen Sonntag auf dem Wertungssingen im rheinischen Sängergau in Dinslaken in Konkurrenz mit 14 Quartetten wieder großes Können. Die Besonderheit dieses Singens war ein aufgegebener 8-Wochenchor und 1 Stundenlied. Die kleine Künstlervereinigung mit ihrem talentierten Dirigenten erhielt folgende Wertung: Vormittags: a) Aufgegebener 8-Wochenchor: Sehr feiner, leichtbeschwingter Vortrag, wunderbarer Chorklang. Bester Eindruck, besonders in der ersten Strophe. Eine kleine Trübung im Refrain kann den vorzüglichen Gesamteindruck nicht abschwächen.

b) Volkslied: Die Leichtbeschwingtheit berührt gelegentlich die Grenze. Besonders günstiger Eindruck der ersten Strophe. Im ganzen eine ausgezeichnete Leistung.

Nachmittags: a) Aufgegebener Stundenchor: Trotz der Schwierigkeit eine tapfere und frische Durchführung. Eine anerkennende Leistung.

b) Zu Anfang der ersten Strophe ein klein wenig unklar. Die zweite Strophe ausgezeichnet. Als Gesamteindruck eine wunderbare Leistung.

Im 8-Wochenchor erhielt das Quartett für die beste Leistung die 1. Erinnerungsurkunde. Außerdem brachte es noch eine 2. und eine 1. Erinnerungsgabe mit.

Berufs-Hymne des deutschen Handwerks

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk gibt folgendes „Lied der Werkschar des Handwerks" heraus:

Handwerk hat goldenen Boden auch heut'
Für den, der Mühe und Arbeit nicht scheut
Handwerk ist stolzes Erschaffen,
Niemals ein gierig Erraffen.
Handwerker sein, ist eine Ehr',
Und unser Handwerk lieben wir sehr!

Werkschar des Handwerks, dich lieben wir
Mit unseres Herzens ganzer Kraft,
Werkschar des Handwerks, dich loben wir
Und was jeder von uns schafft.
Wir wollen froh und stolz sein!
Wir wollen einig und stark sein!

Werkschar des Handwerks, dich lieben wir
Mit unseres Herzens ganzer Kraft.
Meister, Geselle und Lehrling, drum preist
Des Dreiklangs treuen Gemeinschaftsgeist:
Geist ist die Seele der Arbeit!
Schaffe und liebe die Wahrheit!
Was wir geformt mit eigener Hand,
Das hat Leben und auch Verstand!

Werkschar des Handwerks, dich lieben wir
Mit unseres Herzens ganzer Kraft,
Werkschar des Herzens, dich loben wir
Und was jeder von uns schafft.
Wir wollen froh und stolz sein!
Wir wollen einig und stark sein!
Werkschar des Handwerks, dich lieben wir
Mit unseres Herzens ganzer Kraft.

Versammlung der Schwerter Angestellten

Schwerte, 15. Mai. Die Angestellten sämtlicher Berufsgruppen aus Schwerte und Umgebung waren gestern abend zu einer Versammlung eingeladen, die als Auftakt gedacht war für die vom Amt für Berufserziehung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten Berufsschulung. Leider waren dem Appell nur wenige Angestellte gefolgt. Vor allen Dingen vermißte man die Jugend. Ortswalter Pg. Keim eröffnete die Versammlung, die im „Westf. Hofe" stattfand. Der Ortswart bedauerte den schwachen Besuch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle früheren Gegensätze überbrückt seien und endlich auch in Schwerte ersprießliche Arbeit geleistet werden könne. Sodann sprach der Kreiswalter des Amtes für Berufserziehung, Pg. Küffner aus Dortmund über das Thema „Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront." Der Redner geißelte zunächst die früheren Auswüchse auf dem Stellenmarkt. Die Ueberschätzung des Schulwissens hätte dahin geführt, daß für jeden kaufmännischen Lehrling „mindestens Obersekundareife", für Handwerkslehrlingen in vielen Fällen sogar das Abitur verlangt worden sei. Der Redner erläuterte dann den Begriff einer wahren Bildung. Nur der Mensch, so führte er u. a. aus, ist gebildet, der einen eigenen Stil hat, dessen Tun und Denken und Unterlassen auf ein Ziel abgerichtet ist, und der seine Lebensaufgabe erkannt hat. Unser Ziel lautet: Nationalsozialist zu werden. So haben wir die Möglichkeit, die Einheit in der Mannigfaltigkeit zu verwirklichen, dann haben wir die Kraft, zur Gemeinschaft zu kommen. Dann gelangen wir auch zu einem neuen Arbeitsethos. Nationalsozialismus schließt in sich den Willen zur Berufsleistung. Wer sein Handwerkszeug nicht richtig handhaben kann, wird es nie zu einer großen Leistung bringen. Früher leitete man die Wertschätzung ab von der Art der vom Menschen verrichteten Arbeit. Heute ist allein das Wie der Arbeit Wertmesser. Die Gesinnung, mit der einer seine Pflicht tut, ist entscheidend. Die Front der Menschen mit anständiger Gesinnung umfaßt alle vom Direktor bis zum letzten Hilfsarbeiter. Um zu einer anständigen Gesinnung zu gelangen, ist es notwendig, sich beruflich zu schulen. Diese Aufgabe durchzuführen, ist Sache des Amtes für Berufserziehung. Innerhalb dieser Abteilung der DAF. gibt es Warte. Der Ortswart setzt besondere Vertrauenswarte ein. Das Schwergewicht liegt beim Kreiswart, der vom Gau seine Richtlinien erhält. Bei der Schulungsarbeit werden 18 Hauptberufsgruppen unterschieden. Wir orientieren uns dabei nach den Grundberufen. Es sind Zeitaufgaben und ständige Aufgaben zu lösen. Auch finden Umschulungslehrgänge statt. Vermessungstechniker z. B. werden gesucht. Nachwuchserziehung wird einsetzen. Ein Lehrling hat erst dann ausgelernt, wenn er in der Lage ist, die Gehilfenprüfung abzulegen. Jeder Mensch soll an den richtigen Platz gestellt werden. Eine weitere Aufgabe des Amtes für Berufserziehung ist die Berufsberatung. Jeder Schulentlassene wird auf seine besondere berufliche Eignung geprüft. Wichtig ist auch die Stellenvermittlung. Wer am rechten Platz arbeitet, wird seinen Beruf nicht als Last, sondern als seine Lebensaufgabe ansehen. Die Schulung wird bestehen aus Vorträgen, Lehrgängen und Arbeitsgemeinschaften für Werker und Angestellte. Die planmäßige Schulungsarbeit soll auch in Schwerte durchgeführt werden.

Ortswart Keim dankte dem Redner für seine Ausführungen, an die sich eine Aussprache anschloß. Ferner wurde mitgeteilt, daß Kamerad Grundmann inzwischen als Vertrauenswart der Gruppe 17 (Kaufmannsgehilfen) bestätigt worden sei. Zum Schluß forderte Pg. Keim die anwesenden Kameraden und Kameradinnen auf, sich der Berufserziehung zu widmen und tüchtig mitzuarbeiten.

Amt Ergste

Ergste, 15. Mai. Aufführung des Frontfilms „Stoßtrupp 1917". Donnerstag, den 16. d. M. findet im Hengstenbergschen Saale (Inh. Stens) eine Filmveranstaltung der NSDAP., Ortsgruppe Ergste, statt. Gezeigt wird der Großtonfilm „Stoßtrupp 1917" der das hohe Lied der Kameradschaft und der Frontgemeinschaft singt. Die Propagandaleitung der NSDAP. erwartet von allen Parteigenossen, daß sie diese Sonderveranstaltung besuchen. Es ist selbstverständlich, daß auch die übrigen Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Bürenbruch, 15. Mai. Kriegerkameradschaft 1886. Die Kriegerkameradschaft 1886 Bürenbruch hielt am 12. Mai 1935 beim Kameraden Linneweber in Bürenbruch eine zahlreich besuchte Generalversamlung ab. Kameradschaftsführer Wilhelm Böhmer machte darauf aufmerksam, daß der Krieger- und Landwehrverein Bürenbruch nunmehr „Kriegerkameradschaft 1886 Bürenbruch" heiße. Nach Verlesung des Protokolls teilte der Kameradschaftsführer mit, daß er anstelle des verstorbenen Kameraden Gustav Keppmann den Kameraden Hermann Finkhaus zum stellvertretenden Kameradschaftsführer und zum stellvertretenden Schriftführer den Kameraden Hermann Tillmann bestimmt habe. Die Rechnungsprüfer waren in der Lage, als Ergebnis der vorgenommenen Prüfung eine ausgeglichene ordnungsmäßige Kassenführung im Jahre 1934 festzustellen. Im Anschluß daran wurde mitgeteilt, daß dem Kameraden Carl Marquis (dem einzigen in der Gemeinde Ergste noch vorhandenen Altveteranen) das Jubiläumsabzeichen für 50jährige Kriegervereinsmitgliedschaft und den Kameraden Wilhelm Tillmann und Wilhelm Broer das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Vereinszugehörigkeit verliehen wurde. Folgenden Kameraden konnten Anerkennungsschreiben des Kyffhäuserbundes mit Kyffhäuserbild für 50 bzw. 40jährige Kriegervereinszugehörigkeit bzw. für 20jährige Vorstandstätigkeit überreicht werden: Carl Marquis, Fritz Lueg, Adolf Tillmann, Wilhelm Schulte, Fritz Heimann, Heinrich Schöttler, Otto Eichert, Carl Paslowski, Carl Voß, Louis Tönnis und August Hirsch. Für den noch nicht bekannten Tag der Kreisverbandssitzung in Hemer wurden die Kameraden Hermann Grünewald und Heinr. Schöttler und für den am 1. und 2. Juni in Bochum stattfindenden Führertag des Landesverbandes Westfalen der Kamerad Sieberg bestimmt. Eine Anzahl Kameraden werden an dem in den Tagen vom 6. bis 8. Juli 1935 in Kassel stattfindenden 5. Deutschen Reichskriegertag teilnehmen. Das nächste Schießen innerhalb der Kriegerkameradschaft wird am 26. Mai d. J. abgehalten.

Aus dem Nachbargebiet

Berghofen, 15. Mai. Mutte-beratung. Die Sprechstunden in der Mutterberatungsstelle Berghofen finden vom 16. Mai ab jeden Donnerstag nachmittag um 14 Uhr statt.

Dortmund, 15. Mai. Seinen Verletzungen erlegen. Im Brüderkrankenhaus starb am 13. d. M. der Schießmeister Bernhard Bäumker von hier, Erlenkampstraße wohnhaft, der am 7. Mai im Grubenbetrieb der Zeche „Adolf von Hansemann" sich in Ausübung seines Berufes, schwere innere Verletzungen zugezogen hatte. Der Fall ist umso tragischer, da der Verstorbene verwitwet ist und sechs Kinder als Waisen hinterläßt.

Dortmund, 13. Mai. Zum Verkehrsunglück in Löttringhausen. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, fuhr am Sonntag gegen 21,15 Uhr ein Erich E. aus dem Brüderweg in Dortmund mit einem Personenkraftwagen die Hagener Str. in Richtung Hagen. In Höhe der Wirtschaft Freund wich er einem entgegenkommenden Personenkraftwagen in einem derart rasenden Tempo aus, das die Insassen in dem Wagen laut aufschrien. Dann fuhr E. von einer zur anderen Straßenseite, so daß die Augenzeugen annehmen mußten, der Kraftwagenführer sei angetrunken gewesen. In Höhe Bittermark erfaßte er mit dem Wagen drei am Straßenrand stehende Personen, schleifte diese eine kurze Strecke mit und verletzte sie schwer. Nun steuerte E. den Wagen quer über die Straße nach rechts, streifte einen Baum und stürzte die 1½ Meter hohe Böschung hinunter. Der Fahrer und die vier Insassen wurden ebenfalls erheblich verletzt. Alle acht Verletzte wurden dem Krankenhaus Bethanien in Dortmund-Hörde zugeführt, wo inzwischen die angefahrene Johanna Mog aus der Horst-Wessel-Straße in Fröndenberg gestorben ist. Bei allen anderen Verletzten besteht zurzeit keine Lebensgefahr. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen aufgenommen.

Dortmund - Kirchlinde, 15. Mai. Der Vater geht mit seinem Sohn ins Wasser. Von den Bewohnern am Mühlenbach in Frohlinde wurde ein W. P. aus Kirchlinde beobachtet, der zusammen mit seinem Sohn an dem großen Teich auf und ab ging. Das seltsame Benehmen des P. wurde den Bewohnern verdächtig, so daß sie ihn scharf beobachteten. Plötzlich ging er dann mit seinem Sohn ins Wasser, offenbar in der Absicht, sich zusammen mit dem Kind zu ertränken. Ein Polizeibeamter wurde sofort geholt, aber P. ging immer weiter in das Wasser hinein. Mit Hilfe anderer Personen wurde er zusammen mit seinem Sohn aus dem Teich geholt und mußte dann den Weg zur Polizei antreten. Der Grund dieses Vorhabens ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Bergkamen, 14. Mai. Ein Mädchen ging ins Wasser. Gestern morgen gegen 4 Uhr hörte ein Mann vom Kanal bei Rünther Hilferufe eines Mädchens. Er eilte hinzu und bemerkte ein nochmals aus dem Wasser auftauchendes Mädchen, das dann versank. Der Mann bemühte sich, das Mädchen zu retten, aber es gelang ihm nicht. Mantel, Hut, Schuhe und Handtasche hatte das Mädchen am Ufer zurückgelassen. Es handelt sich um ein 23 Jahre altes Mädchen aus Bergkamen. Die Leiche konnte gestern noch nicht geborgen werden.

Holzwickede, 15. Mai. Frostschäden. Die letzten Nächte haben in der Flur doch Frostschäden gebracht, denn einem Bauern sind allein fünf Morgen Frühkartoffeln erfroren. Wie auch jetzt festgestellt wurde, ist die Kirschenblüte vielfach durch Frost vernichtet worden.

Hohenlimburg, 14. Mai. Landeshauptmann Kolbow weihte das Heimatmuseum. Am Sonntag galt es, das mit Mühe und Liebe geschaffene Heimatmuseum einzuweihen. Der schlichte Weiheakt ging auf dem Bismarckplatz, der festlich hergerichtet war, vonstatten. Eine große Zahl von Ehrengästen hatte sich eingefunden. Man sah u. a. auf der Ehrentribüne Landeshauptmann Kolbow, Direktor Dr. Nissen vom Landesmuseum Münster, Kreisleiter Menze, Prinz Karl von Bentheim, Oberstudiendirektor Doller-Hagen, Professor Sellmann-Hagen, Vertreter der Nachbarmuseen, Standartenführer Helmich, Ortsgruppenleiter der NSDAP. Wilhelm Boecker, Stellv. Bürgermeister Weinkauf-Schwerte und sonstige Heimatfreunde. Sämtliche Gliederungen der NSDAP. hatten mit ihren Fahnen auf dem Festplatz Aufstellung genommen. Eingeleitet wurde der Festakt durch einen Fanfarenmarsch, gespielt vom Jungvolk und der Kapelle der Motorstandarte 68. Die Vereinigten Sänger sangen das Westfalenlied. Der Vorsitzende des Heimatvereins und Schöpfer des Heimatmuseums, Rektor Esser, begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste. Er sprach über die große Bedeutung des Tages für die Stadt Hohenlimburg und für die Heimatgeschichte. In seiner Festansprache dankte Landeshauptmann Kolbow allen Hohenlimburgern, die aus edlem Gemeinsinn ein großes Werk für alle geschafft haben. Die Vereinigten Hohenlimburger Sänger trugen dann unter Orchesterbegleitung „Heimatgebet" von Kaun vor. Mit einem Fanfarenmarsch wurde die schlichte Feier beendet. Die Ehrengäste besichtigten das Heimatmuseum und sprachen sich lobend über das Geschaffene aus. Nach einem Propagandamarsch durch die Stadt nahm Landeshauptmann Kolbow vor dem Heimatmuseum den Vorbeimarsch der SA, der HJ und des Jungvolks ab.

Zivile Luftschutzübung

Dank des Polizeipräsidenten an die Dortmunder Bevölkerung

Die am Montag in Dortmund abgehaltene Luftschutzübung ist gut verlaufen und hat gezeigt, daß der Luftschutzgedanke in der Bevölkerung eine sehr erfreuliche Vertiefung erfahren hat. Den teilweise recht einschneidenden Maßnahmen begegnete die Bevölkerung mit durchweg großem Verständnis und uneingeschränkter Bereitwilligkeit. Besonders die Einwohner des Stadteils Hörde legten eine ausgezeichnete Disziplin an den Tag. Damit ist der Beweis erbracht, daß der Sinn des zivilen Luftschutzes dank der Hinweise des Polizeipräsidiums und der Aufklärungsarbeit der Luftschutzdienststellen, insbesondere des Reichsluftschutzbundes, von der Bevölkerung richtig verstanden ist, aber auch, daß die Bevölkerung von dem Geiste ernster Volksgemeinschaft beseelt ist.

Der die Uebung besichtigende Kommandeur des Luftkreiskommandos IV, Herr General Halm, sprach seine uneingeschränkte Anerkennung in dieser Richtung aus. Auch mir ist es ein Bedürfnis, der Bevölkerung meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen.

Mit der Uebung ist jedoch nicht das zu erstrebende Endziel erreicht, sondern es gilt nun, auf Grund der gesammelten Erfahrungen, im Aufbau des zivilen Luftschutzes und der Vertiefung des Luftschutzgedankens fortzufahren.

(gez.) Schramme
Polizeipräsident

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 16. Mai 1935.

6,00 Frühkonzert.
6,35 Leibesübungen.
6,50 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,00 Frühkonzert.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Für die Frau.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Jugend singt.
15,00 Kinderstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Für die Frau.
16,00 Kammermusik.
16,30 Vom Werden unseres Volkes
16,45 Eierwerbung.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Der nationalsozialistische Rundfunk.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Der MGV. Liedertafel Dortmund-Herne (Männerchorkonzert).
19,30 Ehrt die Opfer der Arbeit
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Musik um Friedrich des Großen.
20,45 Katte. (Ein geschichtliches Drama).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten und Wochenvorschau.
22,15 Hinter den Kulissen des Sports.
22,30 Heiterer Abend aus der Stadthalle in Osnabrück.



Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Gantzer

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach dem Frühstück begleitete ihn Annemarie auf seine Zimmer, um die Sammlungen zu bewundern.

Und um diese Stunde warb er um sie.

Sie vernahm das Leidenschaftliche, Stürmische, das seinem Sprechen Farbe und Klang gab. Sie zitterte in wehem Empfinden, es auslöschen zu müssen. Nahm dann die feste Kraft eines Entschlusses in ihr Herz und sagte leise bittend: „Sagen Sie das Wort nicht, heute nicht, nie. Ich müßte Ihnen etwas als Antwort geben, das Sie nicht zu hören hoffen."

„Annemarie!" Seine Stimme klang gebrochen. War wie der Laut einer zerspringenden Saite. „Es darf nicht sein!"

„Es muß!" Sie redete mit voller Entschlossenheit. Tat einen Schnitt, der ohne jede Rücksicht alle Fäden voneinander löste und keine Hoffnung auf Gemeinschaft ließ.

Er fühlte sich in etwas Dunkles gestoßen, sah das Ufer schwinden, eine Hoffnung versinken. Es war ihm, als verlösche ein Licht...

„Verzeihen Sie, Fräulein Drost", sagte er, sich einen Ruck gebend, mit heiserer Stimme: „Aber wenn etwas sterben muß, was nicht sterben will, dann geht es hart her. Und es gibt ein Ringen vor dem Erlöschen, das alle Rücksichtnahme vergessen läßt..." Seine Stimme verrann.

Annemarie hielt den Kopf tief gesenkt und preßte die Hände ineinander. Sie fühlte, wie traurig sie war...

Warum hatte Theobald Brettschneider einen grünen Frack gehabt? — Und warum war die Wunderlichkeit des Schicksals so wunderlich gewesen, ihn Ludwig Sartorius in die Hände zu spielen? —

Sie riß sich zusammen.

Faßte nach Ludwigs Hand und hielt sie fest. „Lieber Herr Sartorius, Sie sind ein Mann, und ein Mann soll das Leben meistern. Sie werden die Enttäuschungen überwinden. Wenn ich von Hohenlinden fortgehe, dann möchte ich eins mitnehmen: die Gewißtheit, daß ich einem aufrichtigen, guten Freunde gegenübergestanden habe."

„Die Gewißheit dürfen Sie mitnehmen!" sagte er feierlich.

Sie lächelte sogar. „Der gute Onkel Theobald! Er hat sich nicht träumen lassen, daß er eine solche Verwirrung anrichten würde. Ich weiß, Herr Sartorius, auch eine Ehe auf reiner Freundschaft aufgebaut, kann gut sein, aber ich denke, wir zwei Menschen verlangen mehr von ihr, erwarten von ihr die Erfüllung aller Sehnsucht unserer Herzen. So soll es auch sein"

Ludwig nickte. Die Worte des Mädchens wirkten befreiend.

„Bleiben wir gute Freunde! Und wenn Sie in der Heimat sind, denken Sie an die Annemarie Drost, die sich immer von Herzen freuen wird, Sie zu sehen und mit Ihnen zu plaudern."

Damit war alles abgetan.

Annemarie bewunderte nun die kostbaren Sammlungen und nahm an allen Dingen so viel Interesse, daß Ludwig sich freute und dies wie einen Ausgleich empfand.

Es war jetzt zwischen ihnen ein ganz anderer Ton, herzlicher, beschwingter.

Ludwig vermochte sogar lustig zu sein, und als die beiden wieder ins Zimmer der Tante traten, da hatten sie frohe Gesichter, wie Menschen, die etwas überwunden haben.

Das sah auch Sascha, aber sie deutete es anders.

Sie glaubte, daß sich die zwei Menschen gefunden hatten und nur auf ihre Abreise warteten, um dies zu verkünden. —

Die Post brachte Ludwig ein Paket.

Er öffnete es und was lag in ihm? Ein Schreiben des Polizeiamts von Fürstenberg... und der grüne Frack!

Wieder war er einmal heimgekehrt.

Ludwig machte ein unbeschreiblich dummes Gesicht, dann lachte er herzlich. Er erzählte Annemarie von seinem vielfachen Bemühen, den Frack loszuwerden, und das Mädchen lachte mit ihm über den treuen, immer wiederkehrenden Frack.

Sascha verzog keine Miene.

* * *

Sie aßen gemeinsam zu Mittag.

Nach dem Essen aber geschah etwas Seltsames, das Ludwig vollkommen wandelte.

Er hatte das Zimmer verlassen, um sich eine Zigarre zu holen. Die beiden Mädchen waren allein.

Die Tür war halb geöffnet.

Als er zurückkam, sah er im Wandspiegel einem seltsamen Schauspiel zu.

Annemarie stand gerade am Fenster und schaute in das Schneetreiben.

Sascha aber hielt die eine Hand über ihre Tasse, als wollte sie etwas hineinschütten. Er sah, wie ihre Hand zitterte.

„Gift!" dachte er entsetzt und blieb wie angewurzelt stehen.

Deutlich sah er, wie sie eine weiße Pille in die eigene Tasse fallen ließ.

Ludwig zitterte das Herz, als er sah, daß dieses schöne Geschöpf, das den Weg aus der Wirrnis des eigenen Herzens nicht fand, seinem Leben ein Ende machen wollte.

Ganz unauffällig und ruhig trat er, sich mühsam beherrschend ins Zimmer, sah noch, wie Sascha zusammenzuckte.

Als er am Tische stand, tat er, als wenn ihm der Fuß umknickte, sank zur Seite und klammerte sich an dem Tisch fest, dabei warf er die Kaffeetasse um.

Das braune Naß floß über die Decke.

Sascha schrie entsetzt auf, und ihre Augen starrten ihn an.

„Verzeihung!" sagte Ludwig scheinbar verwirrt. „Ich bin ungeschickt!"

Sascha aber brach plötzlich in ein heftiges Schluchzen aus. Ihre Nerven hielten nicht stand.

Annemarie war rasch bei ihr, auch Frau Lanken kam entsetzt hereingestürzt.

„Um Gottes willen, Sascha, was ist Ihnen."

Es dauerte eine kleine Weile, ehe sich Sascha wieder beruhigt hatte. „Verzeihung!" stammelte sie dann, und ein hilfloser Blick traf Ludwig. „Ich... meine Nerven... bin so erschrocken. Ich .... meine dummen Nerven!"

„Heute reisen Sie nicht!" sagte Frau Lanken ruhig. „Sie müssen erst wieder zur Ruhe kommen."

Alle sprachen freundlich auf Sascha ein, aber sie hörte nur Ludwigs herzliche Worte.

Er hatte, das war ihr klar — alles gesehen und hatte sie zurückgerissen von dem Abgrund.

Warum hatte er es getan? Warum war mit einem Male wieder ein so herzlicher Klang in seinen Worten?

In den Augenblicken war alle ihre Sicherheit, die sie ein ganzes Leben vorwärts getragen hatte, dahin. Sie war ein angsterfülltes, armes, kleines Wesen, dankbar für jedes liebe und gute Wort, begierig auf jeden Trost wartend, nach Hoffnung suchend.

Sie kam wieder völlig zur Ruhe, aber ihre Unbefangenheit, ihre Sicherheit fand sie nicht wieder.

Auf die Abreise bestand sie.

Ludwig fuhr sie selber zur Bahn. Apathisch saß sie neben ihm. Sprach kein Wort

Fort

Aus Westdeutschland

Zahlreiche Brände im Lipperland und in Westfalen

Wertvolles Volksvermögen vernichtet

Minden. In den letzten Tagen entstanden im Lipperland und in Westfalen eine ganze Reihe von Bränden, denen erhebliche Werte zum Opfer fielen, die dadurch dem Volksvermögen entzogen wurden. Leider ergab die Untersuchung in zwei Fällen die Wahrscheinlichkeit einer Brandstiftung. Sollte sich dieser Verdacht bestätigen, dann haben die für dieses Verbrechen in Frage kommenden Schädlinge des Volkes erhebliche Freiheitsstrafen zu erwarten.

In Nahden, der nordöstlichsten Stadt Westfalens, wurden am Wochenende durch Feuer zwei Betriebe eingeäschert. In der Nacht brach auf der Besitzung des Tischlermeisters August Brettholle ein Brand aus, der sich trotz des Einsatzes der Feuerwehren schnell über Wohnhaus und Werkstatt ausbreitete. Der größte Teil des Inventars konnte gerettet werden, ein Teil des Viehbestandes kam in den Flammen um. Noch rauchten die Trümmer dieses Brandes, als die Stuhl- und Möbelfabrik Fritz Rohlfing von einem Großfeuer heimgesucht wurde. Trotzdem aus der ganzen Umgebung die Feuerwehren erschienen waren, brannte die gesamte Fabrikanlage vollständig nieder. An den großen Holzvorräten und den Fertigwaren fanden die Flammen so reiche Nahrung, daß sich die Wehren darauf beschränken mußten, ein Uebergreifen der Flammen auf die Nachbargebäude zu vermeiden. Mit der Fabrik, den wertvollen Maschinen und den Vorräten wurde ein erhebliches Vermögen vernichtet. Die Entstehungsursache dieser beiden Brände ist noch nicht geklärt, doch deuten verschiedene Umstände auf Brandstiftung hin. Untersuchungen werden in beiden Fällen von der Landeskriminalpolizei mit erhöhtem Nachdruck geführt.

In der Bauerschaft Vechtrup bei Telgte brannte am Montagvormittag das Anwesen des Landwirts Kerkhoff nieder. Da niemand im Hause war, wurde das Feuer erst bemerkt, als die Flammen schon aus dem Dachstuhl schlugen. Vieh und Mobiliar konnten in Sicherheit gebracht werden; das Haus brannte bis auf den Grund nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Am Montagnachmittag ertönte die Brandsirene in Greven. Es brannte die Besitzung Anton Sicherin-Holtrup in Westerode. Die Flammen hatten sich so schnell ausgebreitet, daß sich die aus der ganzen Umgebung herangezogenen Feuerwehren nur auf die Rettung des Speichers beschränken konnten. Die ganze Besitzung brannte bis auf den Grund nieder. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Nur einige landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Aus bisher unbekannter Ursache brach Sonntag morgen in der Wamelingschen Mühle in Groß-Reken ein Brand aus. Die schnell erschienene Feuerwehr konnte nichts retten, da die Flammen an den großen Getreide- und Mehlvorräten sowie an der ganzen Mühleneinrichtung reiche Nahrung fanden.

Das Lipperland wurde von drei großen Bränden heimgesucht. Am Sonnabend wurden in der Bergstadt Oerlinghausen Wohnhaus und Stallungen des Hofes der Witwe Becker vollständig eingeäschert. Das Feuer brach hier so plötzlich aus, daß sich die Bewohner nur mit knapper Not, lediglich mit dem Nachthemd bekleidet, aus dem brennenden Hause retten konnten. Von dem Inventar konnte nichts gerettet werden.

In Greste bei Lage brach in der Schmiede Wind in später Abendstunde Feuer aus, das sich mit ziemlicher Geschwindigkeit ausbreitete und von der Schmiede auch auf das Wohnhaus des Besitzers übergriff. Trotzdem sich fünf Feuerwehren um die Bekämpfung der Flammen bemühten, gelang es nicht, dem wütenden Element Einhalt zu gebieten. Schmiede und Wohnhaus wurden völlig eingeäschert. Der Schaden ist sehr groß.

In Brüntrup wurde der Hof des Bauern Beermann von einem Brande heimgesucht, doch gelang es hier den Wehren in angestrengter Arbeit, wenigstens die Wohngebäude zu retten. Die Stallungen wurden dagegen vernichtet.

Die Bemühungen der Reichsbahn zur Verbesserung des Verkehrs

Essen. Um der Presse Gelegenheit zu geben, Einblick in die Bemühungen der Reichsbahn um die ständige Verbesserung des Ruhrverkehrs zu nehmen und sich über die am 15. Mai stattfindende Einführung des sogen. starren Fahrplans auf den wichtigsten Strecken des Ruhrbezirks zu unterrichten, hatte die Reichsbahndirektion Essen am Montag zu einer Besprechung geladen, mit der eine Besichtigung der größten Lastkraftwagen-Umladestelle des Westens in Wanne-Eickel und des neuen Empfangsgebäudes in Oberhausen-Hauptbahnhof sowie der neuen Bahnanlagen verbunden war.

Reichsbahndirektionspräsident Bergmann gab nach einer Begrüßung der Erschienenen einen Ausschnitt aus den gerade im Ruhrgebiet besonders hohen Leistungen auf dem Gebiete des Personen- und Stückgutverkehrs sowie des Neubaues des Streckennetzes. Präsident Bergmann betonte, daß die Reichsbahn mit ihren Leistungen bis an die Grenze der augenblicklichen Leistungsfähigkeit der Technik gehe. Diese Leistungen seien jedoch nur möglich mit dem so gut geschulten Personal, schon die kleinste Störung in der Abwicklung des riesigen Verkehrs wirke sich sehr nachteilig aus, da Zug hinter Zug liege. Präsident Bergmann ging dann auf die schon oft angeregte Beseitigung der Kreuzungen von Schiene und Straße ein. Er wies darauf hin, daß nach den Berechnungen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn die Beseitigung aller Kreuzungen einen Betrag von 1,4 Milliarden RM erfordere. Es sei unmöglich, diese Summe jetzt dem Volksvermögen für diese Zwecke zu entziehen. Bei Neubauten würden allerdings die Strecken grundsätzlich nur mit Unter- oder Ueberführungen versehen. Die Beseitigung der Verkehrskreuzungen erfolge im übrigen im engsten Einvernehmen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt.

Reichsbahnoberrat Ranafier, der Personenzugfahrplandezernent der Reichsbahndirektion Essen, hielt anschließend einen Vortrag über die Einführung des starren Fahrplans. Der Vortragende gab zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung des Verkehrs im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen seit 1929. Dem Verkehrsrückgang, hervorgerufen durch den wirtschaftlichen Niedergang und den Wettbewerb der Automobile, besonders der Autobusse, sei man durch Abwehrmaßnahmen entgegengetreten. Man habe seit 1929 bei D-, Eil- und Personenzügen die Reisegeschwindkeit beschleunigt und eine Auflockerung des Fahrplans durch Schaffung häufigerer Fahrgelegenheiten im engeren Bezirk vorgenommen. Daraus sei dann im Winter 1932-33 der „Ruhrschnellverkehr" entstanden. Diese Mehrleistungen seien ohne Erweiterung der Betriebsanlagen bewältigt worden, womit der Beweis erbracht worden sei, daß ohne wesentliche Neuanlagen ein zusätzlicher Bezirksfahrplan durchführbar sei. Der Redner behandelte dann eingehend die Verkehrsverbesserungen, die sich aus der Einführung des „starren" Fahrplans ergeben. Unzeitgemäße langsame Personenzüge wurden durch Ruhrschnellverkehrszüge ersetzt, auch mußten einige Eilzüge aus dem Zwang heraus wegfallen. Auf den Hauptstrecken fahren rund 160 Ruhrschnellverkehrszüge, die mit den wichtigsten Städten des Bezirks einen Halbstundenverkehr aufrechterhalten. Die für die Bewältigung dieser Mehraufgaben in Aussicht gestellten Triebwagen konnten von der Industrie noch nicht geliefert werden, deshalb muß die Durchführung des gesamten starren Fahrplans vorläufig noch mit Dampfzügen erfolgen. Durch die Fahrplanumstellung ist eine bedeutende Vermehrung der Reisezüge eingetreten, die beispielsweise in Duisburg 27 Proz., in Essen-Hbf. 22 Proz., in Bochum-Hbf. 24 Proz., in Dortmund-Hbf. 27 Proz., in Oberhausen-Hbf. 34 Proz., in Gelsenkirchen-Hbf. 16 Proz., in Wanne-Eickel 36 Proz. und in Hamm 29 Proz. beträgt.

Der Verkehrsdezernent, Reichsbahnrat Gersdorff, behandelte dann das Thema „Eisenbahn und Kraftwagen". In dem Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Kraftwagen sei erst 1933 ein grundlegender Wandel eingetreten. Die Reichsbahn sei zwar schon in der Vergangenheit bestrebt gewesen, den Kraftwagen auch in ihren eigenen Betrieb einzustellen, sie sei jedoch erst in der letzten Zeit dazu übergegangen, in größerem Umfange den Ausbau eines eigenen Kraftwagennetzes in Angriff zu nehmen. Die Fahrzeugindustrie habe einen Auftrag zum Bau von über 1800 Lastkraftwagen erhalten, daneben werde eine größere Anzahl von Fahrzeugen des freien Verkehrs durch Beschäftigungsverträge in den Dienst der Reichsbahn übernommen, die mit der Beschriftung „Im Auftrage der Reichsbahn" versehen sind. Damit sei den beteiligten Unternehmen, die sich durch das Ueberangebot von Fahrzeugen im Gütertransportgewerbe in schwerer Notlage befanden, eine gesicherte Existenz geschaffen worden. Die Durchführung von Haus-zu-Haus-Transporten sei der Reichsbahn durch die jetzige Gestaltung der Eisenbahngesetzgebung versagt, auch verbiete die noch geltende Notverordnung vom 1. 10. 1932 die Durchführung von Transporten über eine Entfernung von mehr als 50 Kilometer. Da das Industriegebiet bereits restlos durch Schienenwege erschlossen sei, käme hier nur der Einsatz im Schienenersatzverkehr zur Beförderung von Stückgütern in Frage. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen seien für diesen Dienst im ganzen 70 Lastkraftwagen eingesetzt, die den Stückgutverkehr von 156 Güterabfertigungen bedienten. Die Wagen bewältigten eine tägliche Fahrleistung von 8819 Kilometer und dienten hauptsächlich dem Zubringer- und Verteilerdienst von und nach den großen Umladestellen in Duisburg und Wanne-Eickel. In Wanne-Eickel ströme der größte Teil des Stückgutverkehrs des Industriegebiets zusammen. Täglich würden hier mit Kraftwagen rd. 280 Tonnen Stückgut angebracht und 330 Tonnen abgefahren. Wanne-Eickel stelle damit einen der größten Kraftwagenbahnhöfe der Reichsbahn dar. Durch die Verwendung der Kraftwagen habe die Beförderung der Güter ganz erheblich, und zwar bis zu 24 Stunden, beschleunigt werden können. Außerdem hätten sich weitere Vorteile für den inneren Dienst der Reichsbahn ergeben, wie z. B. die Ersparnis von Umladungen, Entlastung der Personenzüge vom Güterverkehr usw. Die Frage „Eisenbahn und Kraftwagen" sei damit allein noch nicht gelöst, jedoch sei in der Begründung zum Reichsautobahngesetz bereits der Grundsatz für die künftige Verkehrspolitik festgelegt, daß der Streit zwischen Schiene und Kraftwagen nur dann beigelegt werden könne, wenn der gesamte gewerbliche Güterfernverkehr einer einheitlichen Leitung unterstellt werde.

Dann wurde die Fahrt angetreten nach Wanne-Eickel zur Besichtigung der Lastkraftwagen-Umladestelle, die, wie schon erwähnt, die größte des Westens ist. Zu jeder Tageszeit rollen hier die Kraftwagen aus dem ganzen Bezirk an, um Stückgüter zu bringen bezw. abzuholen. An einer 250 Meter langen Bühne setzen Kraftwagen und Waggons an, das Verladegeschäft wickelt sich in kürzester Zeit ab. Eine große Güterhalle nimmt als Verteilungsstelle die Güter auf. Vor hier werden sie dann je nach der Notwendigkeit den Eisenbahn- oder Kraftwagen zugeführt. Der Hauptbetrieb wickelt sich zwischen 24 und 4 Uhr morgens ab, da die Hauptauflieferungszeiten der Güter die Abendstunden sind. Ununterbrochen verlassen dann die Kraftwagen die Umladestelle mit den verschiedensten Gütern, darunter auch solche, die sich nicht für die Beförderung im Kraftwagen eignen. Eine Ausnahme kann die Reichsbahn aber nicht machen, da sie dem Beförderungszwang unterliegt. So kommt es vor, daß z. B. ein 5-Tonnen-Lastkraftwagen mit Kapok, Korbmöbeln oder sonstigen leichten Gegenständen bis zum Verdeck beladen im Gewicht jedoch nur ganz minimal ausgenutzt ist. Daß bei Beförderung dieser Güter, die ebenfalls nach Gewicht berechnet werden, kein Verdienst herausspringt, liegt auf der Hand. — Weiter ging die Fahrt nach Oberhausen-Hbf., ein Bahnhof, wie ihn außer Duisburg kaum eine Stadt im Direktionsbezirk Essen besitzt. Die Besichtigung des neuen Empfangsgebäudes mit den Restaurationsräumen und Wartesälen brachte den Beweis, daß die Reichsbahn hier in architektonischer Beziehung Hervorragendes geleistet hat. Von den geplanten sieben Bahnsteigen sind zwei fertig und in Verkehr genommen.

Raubüberfall auf ein Zechenbüro

Gelsenkirchen. In den Mittagsstunden des Dienstag drangen zwei maskierte Räuber in das Mietbüro der Zeche Constantin ein. Einer von ihnen hielt dem überraschten Buchhalter eine Pistole vor und nahm einen Betrag von 740 Mark an sich. Der zweite Räuber hatte in einem Nebenzimmer einen Angestellten in Schach gehalten und mit einem Gummischlauch mißhandelt. Dem Angestellten gelang es aber, durch eine Hintertür zu entkommen und Alarm zu schlagen, so daß die Verfolgung der flüchtenden Burschen sofort aufgenommen werden konnte. Während einer der Täter auf einem Fahrrad entkommen konnte, lief der zweite über den Zechenplatz, verfolgt von den Werksangehörigen. Er kletterte über zwei Mauern, sprang dann auf ein Glasdach, durchbrach dieses und landete in einem Kaninchenstall, wo er festgenommen werden konnte. Es handelt sich um den 23jährigen Fritz Beba aus Gelsenkirchen. Die beiden Räuber hatten, um unbemerkt auf den Zechenplatz zu kommen, blaue Arbeitsanzüge angezogen. Der geraubte Geldbetrag wurde von dem flüchtenden Täter unterwegs weggeworfen und konnte sichergestellt werden.

160 Werkslehrlinge finden Erholung

Bochum. An dem 60 Morgen großen Dülmener Strandbad im Münsterland, weitab von dem Schaffen und Jagen der Großstadt, liegt das Lehrlingserholungsheim, das der Bochumer Verein den Lehrlingen seiner großen Anlernwerkstatt errichtete, damit sie hier die Möglichkeit haben, ihren Urlaub in gesunder Luft zu verbringen. Hier ist den schaffenden jungen Menschen der Industrie eine gute Möglichkeit zur Ausnutzung des Sommerurlaubs gegeben, um dann erfrischt und gestärkt an Körper und Geist zu den Arbeitsplätzen zurückzukehren. Die diesjährige Erholungszeit ist in 20 Wochen eingeteilt, in jeder Woche werden acht junge Volksgenossen zum Heim fahren, so daß mit Abschluß des Sommers 160 Jungen einen Erholungsurlaub verbracht haben. Die ersten Urlauber sind jetzt in Dülmen eingetroffen.

Liebestragödie in einem Duisburger Gasthof
Zwei Tote

Duisburg. In einem Gasthof in der Duisburger Altstadt trug sich eine Liebestragödie zu. Hier hatten sich am Montagmittag ein junger Mann und ein junges Mädchen, die beide aus Duisburg stammen, eingemietet. Um 9 Uhr abends hörte man plötzlich zwei Schüsse fallen. Als das Personal in das Zimmer eilte, fand man das Liebespaar im Bett tot auf. Neben den Leichen lag die Schußwaffe, aus der die tödlichen Schüsse abgegeben worden waren. Die Mordkommission weilt zurzeit am Tatort und ist mit der Aufklärung beschäftigt. Es steht aber schon jetzt fest, daß es sich hier um eine Tötung im gegenseitigen Einverständnis handelt.

Todessturz eines Motorradfahrers

Biedenkopf. Auf der Straße nach Großen-Linden fuhr der Motorradfahrer Karl Haus aus Rodheim mit einem Radfahrer zusammen. Haus kam zu Fall und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb.

Motorisierte Schnelldiebstähle

Cleve. Ein bezeichnendes Licht auf die Ausnutzung der modernen Verkehrsmittel durch Spitzbuben wirft die Diebesfahrt von zwei Langfingern. Mitten in der Nacht durchrast ein Motorrad die stille Domstadt Xanten am Niederrhein, hält vor dem Auslagefenster eines Schneidermeisters. Fahrer und Beifahrer steigen ab. Der Motor knattert weiter. Niemand hört so, daß die Fensterscheibe klirrend eingeschlagen wird. Die beiden Spitzbuben ergreifen hastig zwei Tuchballen, springen auf und fahren in die dunkle Nacht zum Clever Tor hinaus. Man hat sie gesehen, aber nicht fassen können. Es ging zu schnell. Dann verübten die Burschen in derselben Weise noch einen Einbruch in Calcar in ein Radiogeschäft. Man weiß zurzeit noch nicht, ob sie ihren schnellen Diebeszug in derselben Nacht auch noch in anderen Ortschaften fortgesetzt haben.

Ein seit drei Wochen vermißtes Kind vor dem Stauwehr aufgefunden

Betzdorf (Sieg). Das seit Dienstag nach Ostern vermißte dreieinhalbjährige Töchterchen eines Eisenbahners wurde vor dem Stauwehr der Scheuerfelder Papierfabrik, etwa zwei Kilometer hinter Betzdorf, aufgefunden. Die Kindesleiche war vor dem Gitter der Turbine des Lichtwerks angeschwemmt worden. Wie nunmehr feststeht, ist das Kind beim Spielen am Rande des elterlichen Gartens, der an den Flußlauf der Sieg angrenzt, ins Wasser gestürzt und dann abgetrieben worden.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall

Duisburg. Ein äußerst schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in den Vormittagsstunden des Montag an der recht belebten Straßenkreuzung in Höhe der Graben- und Uhlandstraße in Duisburg. Dort wurde ein Kleinpersonenauto von einer Autotaxe, die einen Arzt zum Säuglingsheim bringen sollte, erfaßt und mit großer Gewalt auf den Bürgersteig geschleudert, wobei es sich mehrere Male überschlug. Das Unglücksauto erfaßte dabei eine am Bordstein stehende Handkarre, in der ein Junge saß. Er wurde mit fortgeschleudert, aber nur unbedeutend verletzt. Schlimmer aber erging es dem 14 Jahre alten Wilhelm Neuhäuser, der die Karre fuhr und sich gerade mit dem etwas älteren Radfahrer Johann Seidel unterhielt. Die beiden Letztgenannten wurden durch das Auto derart schwer verletzt, daß Neuhäuser, der einen Schädelbruch erlitt, schon kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Seidel trug neben anderen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung davon, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten. Während das Auto schwer beschädigt wurde, erlitt der Fahrgast nur leichtere Verletzungen. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Harte Strafe für einen Hochstapler

Aachen. Als ein gerissener Hochstapler stellte sich vor Gericht der 23jährige Joseph Oehlen dar, der sich wegen einer ganzen Reihe von Betrugsfällen zu verantworten hatte. Oehlen, der sich fast regelmäßig als Polizeileutnant von der Bonner Polizeischule ausgab, hatte zunächst eine Reihe von Zimmervermieterinnen hereingelegt, von denen er unter allerhand schwindelhaften Angaben in „augenblicklicher Verlegenheit" Geld borgte. Hatte er glücklich das Geld in Händen, verschwand er spurlos. Junge Leute, die er kennen lernte, pumpte er ebenfalls sofort an, um dann nichts mehr von sich hören zu lassen. Besonders gemein benahm sich Oehlen zwei jungen Mädchen gegenüber. Einem versprach er die Ehe, nachdem er es erst ganz kurze Zeit kannte. Das erste, was er nun tat, war die Unverschämtheit, sich von dem Mädel einen goldenen Ring zu leihen — angeblich als Muster für den Trauring. Auch eine Uhr lieh er sich aus, die auf schnellstem Wege ins Pfandhaus wanderte, während den Ring die nächste Braut bekam. Bei dieser handelte es sich um eine Hausangestellte, die er zuerst veranlaßte, ihre gute Stellung aufzugeben und mit ihm nach Bonn zu fahren, wo er sie angeblich im Geschäft seines Onkels unterbringen wollte. Vorher blieb man einige Tage in Köln, wo der Bursche von dem armen Mädel etwa 150 RM. an sauerersparten Groschen herauszulocken wußte, da er wieder einmal „zufällig in Verlegenheit geraten war". Plötzlich war Oehlen verschwunden und das Mädel mußte nun sehr bald die bittere Feststellung machen, daß es einem abgefeimten Gauner in die Hände geraten war.

Das Gericht verhängte gegen den Burschen, der übrigens schon dreimal einschlägig vorbestraft ist, wegen 9 Betrugsfälle eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren und erkannte ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Du bist die Ruh!

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

10

Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Unnachahmlich hochmütig warf sie den Kopf zurück.

Der Graf sprang auf.

„Ethel, liebe, süße Ethel! Ich hol' dich heim, endlich heim!"

Ein kleines Aufatmen hob die angstvoll zugeschnürte Brust.

Gottlob! Wenigstens das Aergste traf nicht zu. Der Graf war ahnungslos. Aber was blieb, war genug. Eine aufgedeckte Gemeinheit! —

Ihr Blick suchte den Boden. Sie überließ dem Grafen ihre Hände, der sie mit leidenschaftlichen Küssen bedeckte.

Doch so leicht gab sie sich nicht gefangen. Unterducken war nicht ihre Art. Der vorgebeugte Körper schnellte wie eine Sprungfeder in die Höhe

„Grüß Gott, Arpad! Ich wollte hierher und wurde am Wege aufgehalten."

Eine tiefe Falte stand auf ihrer Stirn. Der Graf setzte sie auf die Rechnung seiner Indiskretion.

„Bist du mir bös, Liebling, daß ich unsere Verlobung ohne deine Einwilligung bekanntgegeben habe? Bei den Herren hiere schadet es ja nichts und es ist auch ganz egal, wir werden doch in wenigen Wochen verheiratet sein." —

Groß sah sie ihn an. Erwürgen hätte sie ihn können, wie er über sie verfügte. Doch sie mußte schweigen und den eingegangenen Handel bezahlen.

So sagte sie mit leidlicher Ruhe und einer eisigen Kälte:

„Du hast recht, — jetzt ist alles egal."

Dabei sah sie die Freunde an. Von Hansjörg fort zu Altmann. Niemand bot ihr einen Platz. Beide standen gleich steil und stolz vor ihr.

Nur Altmann sah immerfort nach der Tür und sie verstand diesen Blick. Mit einem leichten Neigen ihres schönen Hauptes verließ sie das Zimmer.

Oh — diese Stunden würden sie ihr bezahlen! Der Professor riß die Fenster auf. Eisige Schneeluft strich herein. Wie gut das tat!

„Ich danke dir, Michl."

Rauh, wie zerbrochen klang die Stimme des so schmählich Betrogenen.

„Sing' ein Tedeum, Hansjörg! Dann geh zur Arbeit und nachher in unseren Ofenwinkel. Ich leiste dir Gesellschaft; denn mir grauft, — pfui mir grauft — —"

— — — — — — — — — —

Wochen vergingen. Hansjörg suchte in angestrengtester Arbeit Vergessen dieses demütigenden Erlebnisses. Kein Funken eines wärmeren Gefühls für Ethel lebte mehr in seinem Innern. Sie selbst hatte es gewaltsam erschlagen. Eine grenzenlose Verachtung erfüllte ihn. An Stelle seiner Leidenschaft war ein harter Stolz getreten. Ernst und verschlossen ging er seines Weges. Nur in den wenigen Stunden war er der Alte, die er bei seiner lahmen Mutter verlebte und die ihm, — je mehr sich die aufgeregten Wogen in seinem Innern legten, — der beste, klarste Gradmesser für den Wert und Unwert seiner Umgebung, seines Tuns wurde.

Er und Michl benützten jede freie Minute, um bei der einsamen, stillen Frau sein zu können.

Wenn draußen die Flocken wirbelten, der Kamin seine wohlige Wärme ausstrahlte, der Lärm des Tages langsam verhallte und ihnen Frau Irene aus den Büchern, die sie las, jene Stellen wiederholte, welche einen besonderen Nachhall in ihrem Herzen gefunden hatten, glichen sie Kindern, die unter sanften, zarten Mutterhänden still wurden. Nichts störte dann ihren Frieden. Alles atmete, trug den Stempel der starken Persönlichkeit Frau Irenes.

Nirgends ein wertloser Tand, nirgends ein unechtes Ding, — überall nur der Ausdruck einer lauteren, schlichten Wahrhaftigkeit.

Im Lichte der Lampen strickte Frau Irene gerne an kleinen Kinderstrümpfchen und Kleidchen. Dann ließ sie sich von den Männern erzählen, forschte sie teilnehmend ihren Arbeiten nach und paßte sich klug ihren Stimmungen an.

Wieviele so warme Dinger hatte sie doch schon verfertigt! Wieviel gute Sachen und manches reiche Geldstück für ihre Armen hineinversteckt.

Ihre herzfrohe Art zu geben, drängte selbst die Verschüchtertsten in ihre Nähe. Viele suchten und fanden bei ihr Trost und Verständnis.

So entzündete Irene Stahl in der Nacht der Hoffnungslosigkeit, der drückenden Not tausend und tausend Lichtlein für ihre Armen.

Hansjörg nahm ihr die Arbeit aus den Händen. Merkwürdig durchsichtig und schmal kam sie ihm heute vor.

„Mama, fühlst du dich nicht wohl?"

Aengstlich forschend betrachtete er sie.

„Pudelwohl, du Tyrann!"

Dabei dachte sie an die grenzenlose Müdigkeit, die sie jetzt oft überfiel. Doch sie wollte den Sohn nicht erschrecken, vielleicht ging es auch so wieder vorüber.

Hansjörg ließ sich nicht täuschen. Angestrengt erwog er die Möglichkeit, seine Mutter in eine andere Luft, eine andere Umgebung zu bringen. Er wollte die Eintönigkeit ihrer Lage unterbrechen, sie dem tiefen Grübeln entreißen, bei dem er sie jetzt oft überraschte.

Sie ging auf keinen Vorschlag ein. Setzte jedem Drängen Widerstand entgegen.

So verging ein Monat um den anderen.

Eines Tages traf ein Brief des Hofrates Thiem ein.

Der alte Herr bat Hansjörg, das Sanatorium mit Ende Juni zu übernehmen.

Das traf diesen überraschend. —

Und doch war es ihm recht. Wenigstens hatte alles Ueberlegen und Abwarten ein Ende.

Sie mußten nun reisen und zwar sofort; denn vier Wochen wollte auch er sich Ruhe gönnen; wer weiß, wie es später kam.

Im Beisein Michls sagte er dies seiner Mutter.

„Und Marlene?" Sie sah wehmütig auf das Bild. „Jetzt werde ich das Kind doch nicht kennen lernen."

„Abwarten, Frau Irene! Nimmst du die Einladung des Fürsten an, Hansjörg?"

„Diesmal nicht. Fahr' nur du allein und grüß' uns Marlene."

„Jawohl, wird besorgt, und wenn mich nicht alles täuscht, werd' ich alter Junge Frau von Gregoris Reisepläne auf die Beine helfen."

„Eigentümlich ist, daß die Mutter eigentlich nie in Verbindungn mit Marlene genannt wird. Immer nur die Tante."

Fragend richtete Frau Stahl ihren Blick auf die Männer.

Hansjörg zuckte die Achseln.

„Ich kenne sie nicht, Mama."

„Und ich?" Professor Altmann lachte über das ganze Gesicht, „weiß erst aus unserer Korrespondenz, daß sie ebenfalls Gregori heißt, denn sonst hätten sie meine Annahme wohl berichtigt."

Irene Stahl schüttelte den Kopf.

„Ich hab' sie tatsächlich erst eine Viertelstunde im Ganzen gesprochen." Ernster werdend, fügte Professor Altmann hinzu: „Aber das genügte, um mich wissen zu lassen, daß sie eine scheue, unglückliche Frau ist."

„Arme Frau!"

Frau Irene liebkoste mit den Augen das schöne Kind im Bild.

„Welch traurige Jugend mußte dieses Kind verlebt haben, wenn die Mutter nicht das Lachen kannte." —

*

Professor Altmann schlenderte gemächlich durch den grünen Tann.

Er dachte an das Vorjahr, in dem Hansjörg und Ethel Frauendorf, die nunmehrige Gräfin Ployos, an seiner Seite gingen.

Glück hatte Hansjörg bei dieser Geschichte gehabt, ein fabelhaftes Glück! Nun lag es wie ein böser Spuk hinter ihm. — Die Ployos würden sich hüten, seinen Weg zu kreuzen. —

Er erreichte die Blöße, auf der er Marlene zum erstenmal gesehen. Behutsam schlich er sich heran. Mit dem Hut in der Hand spähte er aufmerksam durch die Bäume. Die Lichtung war leer. Schmetterlinge spielten über dem grünen Moos, das von den weißen, zarten Blüten des Waldmeisters überschwemmt war.

Tief atmete er die würzige Luft des Waldes ein. Langsam ging er zur Waldruh weiter. Niemand wußte von seinem Kommen. Welchen Empfang sie ihm wohl bereiten würden?

Er fand Frau von Gregori und ihre Nichte im Erker. Sie begrüßte ihn freundlich.

„Was Sie hierher führt, frage ich nicht", meinte schelmisch Frau von Gregori. „Das erzählen schon die Schüsse in unserem sonst so kirchenstillen Wald."

„Fehlgeschossen, meine Gnädigste! Der Hauptgrund bleibt mein reizendes Modell. Ich wollte Fräulein Marlene wiedersehen und Sie, meine verehrten Damen, begrüßen."

Frau Kron stand auf. „Ich werde Marlene rufen. Sie hilft Dörte in der Küche."

„Ist nicht nötig, liebe Mama! Ich habe schon gehört, welch' lieben Besuch mir der liebe Gott beschert hat."

In unbeschreiblicher Freude lief Marlene auf Altmann zu. Das Herdfeuer hatte ihr Gesichtchen bis in die krausen Löckchen hinein gerötet.

„Sie haben mich also nicht vergessen, Waldnixlein?"

„Vergessen?" Ein silbernes Lachen perlte dem Worte nach. „Die wenigen Menschen, die in unsere Einöde kommen? Und wollt' ich's, Ihr schönes Kelchen erinerte mich doch tagtäglich an Sie."

„Es war zu kostbar für Marlene!"

„Nicht doch, gnädige Frau!" Altmann wandte sich der Mutter seines Modells zu. „Die Freude, die mir das gnädige Fräulein bereitete, ist durch nichts wett zu machen."

Ueber den spitzen Ausschnitt des einfachen, blaßrosa Batistkleidchens hing das brillantenfunkelnde Kreuzchen herab. Marlene hatte noch rasch vor dem Eintreten das Kettchen umgelegt.

Es bildete ihren einzigen Schmuck. Schön, wie ein taufrischer Maienmorgen stand sie vor dem schönheitstrunkenen Auge des Malers.

„Wenn Sie ein paar Tage später kommen, hätten Sie uns nicht mehr daheim gefunden, Herr Professor!"

„Ah — Sie verreisen?"

Eifrig nickte Marlene mit dem Köpfchen. „Tante und ich. Zuerst in die Schweiz, dann an den Bodensee."

„Herrlich!" Was dieses „herrlich" alles umschloß, ahnten die Damen nicht. Für den Professor hatte sich eine Mission erledigt, ohne daß er den Finger hatte rühren müssen.

„Und gnädige Frau?"

„Mich zieht nichts mehr in die Welt hinaus. Weder eine Erinnerung noch eine Hoffnung."

Das klang schon wieder bitter und abweisend.

„Wo werden sich die Damen niederlassen?"

„In Konstanz, im Seehotel."

„Ein prächtiger Aufenthalt. Dort sollten Sie länger bleiben, damit Fräulein Marlene das Leben am See kennen lernen kann."

„Wie müßte es erst am Meere sein!"

Sehnsüchtig fielen die Worte von den jungen Lippen.

„Das Leben liegt noch vor Ihnen, Waldnixlein. Auch Sie werden Welt und Menschen kennen lernen."

„Um unglücklich zu sein." —

Frau von Gregori hielt die Hand ihrer armen Nichte fest.

„Der liebe Herrgott wird dein Kind beschützen."

Professor Altmann empfahl sich. Er wußte genug und wollte nach München zurück. Dem Fürsten würde er von dort sein Nichteintreffen irgendwie plausibel machen.

Ihn drängte es zu Frau Irene zurück. Bald würde der beste, gütigste Mensch aus seinem lieben München fort sein. Für immer.

Das Alter kam, — und er blieb allein. Und sie, die er wie eine Heilige verehrte, folgte widerspruchslos dem Sohne, der sich ein neues Leben zurechtzimmerte.

Menschenschicksal!

Als er am Abend des nächsten Tages schon wieder in der Prinzregentenstraße seinen Besuch machte, schalt ihn Frau Irene, lachte ihn Hansjörg aus.

Er selbst schwieg. Wandte den grauen Kopf und sah traurig zum Fenster hinaus.

Hansjörg legte ihm von rückwärts die Hände auf die Schultern.

„Freund?"

„Marlene kommt nach Konstanz in das Seehotel."

Ein Ausdruf der Freude entfloh dem Munde Frau Irenes.

„Wirklich, Michl? Ach, das wird wunderschön! Du bringst mich doch auch hin, Hansjörg, nicht wahr?"

„Gewiß, Mama, wenn es dein Wunsch ist. Für uns bleibt es sich ja gleich, wo wir uns häuslich niederlassen. Ich freue mich auch, die Kleine wiederzusehen."

Frau Irene winkte den Freund zu sich heran. Sie nahm seine Hände in die ihren.

„Du bleibst nicht zurück, Michl, gehst mit uns!"

„Nein, Irene. In die nächsten Wochen fällt der Kongreß in Kopenhagen. Ich bin der einzige Delegierte."

„Gut. Aber nach R. kommst du mit. Ziehst ganz zu uns. Wir richten dir ein Atelier ein, mit dem du zufrieden sein wirst."

Er küßte die bittend gefalteten Hände.

„Nein, Irene, nein! Dein gutes Herz flüstert dir unmögliche Dinge zu."

„Warum unmöglich, Michl? Mama hat recht. Du gehörst zu uns. Wir bilden sozusagen eine Familie."

„Unsinn! Werdet froh sein, wenn ihr mich los bekommt."

Frau Irene legte ihm schweigend die Hand auf den Mund. Ihre Augen schimmerten feucht.

Da beugte er sich noch einmal über die schlanken Hände.

„Immer, immer werde ich bei dir, bei euch, daheim sein, wenn ich auch meine Zelte in München nicht niederreiße."

Seine Gedrücktheit schwand. Er wußte: Die Entfernung war ein Nichts, wenn die Liebe maß.

— — — — — — — — — — — —

Ueber dem Bodensee spannte sich blau der Himmel. Sanft kräuselten sich die Wellen in der Morgensonne und die Möven schaukelten sich mit entfaltetem Gefieder auf ihren Rücken.

Von der breiten, eleganten Terrasse des Seehotels führten Stufen zum See herunter.

Auf ihnen schritt ein Mädchen, Marlene. — Ihr Gesichtchen strahlte vor Seligkeit. Herrlich, herrlich war es hier! Sie hätte die Welt umarmen mögen, die sie so ungeahnt beglückte. Jede Stunde tat ihr leid, die sie im Bette verschlafen mußte. Jede schien ihr ein Diebstahl an sich selbst.

Sie begriff die Tante nicht, die so lange in den Federn blieb. Beim Frühstück wollten sie sich erst auf der Terrasse treffen.

Bis dahin lief sie an dem Ufer entlang. Mit hellen, leuchtenden Augen die neue Umgebung betrachtend. —

Am Horizont tauchte ein Dampfer auf. Sie eilte dem Hafen entgegen. Mit einer unbekannten Lust tauchte sie in dem Gewoge der Menschen unter. — Je mehr es von ihnen wimmelte, um so besser gefiel es ihr. —

Sie sah auf die kleine Uhr an ihrer Hand. Konnte sie die Landung abwarten?

„Wann trifft das Schiff ein?" wandte sie sich fragend an einen Bediensteten.

„In einer kleinen Viertelstunde."

Marlene überlegte. Sie getraute sich doch nicht zu bleiben. Tante sollte nicht warten. Flink eilte sie den Weg zurück.

Frau von Gregori übersah ihr Kommen. Eine kleine Gruppe Menschen fesselte ihre Aufmerksamkeit.

Ein Diener schob einen Rollstuhl auf die Terrasse heraus, auf dem eine Dame mit schneeweißem Haare saß. Das Gesicht erschien, trotz dieser Umrahmung, noch ungewöhnlich jugendlich und die feinen, sympathischen Züge in ihm griffen einem seltsam an das Herz.

Ein großer, schlanker Herr schritt neben ihr und hielt eine Hand der Dame in der seinen

War es der Sohn?

Auch die anderen Gäste musterten, zum Teil diskret, zum Teil ungeniert, die interessante Gruppe.

Sofort begannen ein paar Französinnen, den großen, eleganten Mann unter das Kreuzfeuer ihrer Blicke zu nehmen.

Der Herr merkte von dem Manöver nichts. Er wandte seine ganze ritterliche Aufmerksamkeit seiner Begleiterin zu.

„Hast du dich schon erkundigt, Hansjörg, ob Frau von Gregori bereits hier ist?"

„Ja, Mama! Seit vorgestern."

„Wirst du ihnen vormittags einen Besuch machen?"

„Wenn sich nicht vorher eine Gelegenheit zur Vorstellung ergibt."

„Hier scheint sie nicht zu sein."

Hansjörg überflog mit einem scharfen Blick die ganze Gesellschaft.

Plötzlich fuhr er zusammen.

„Mama — auf der Stiege!"

„Sie ist's, Hansjörg! Mein Gott, wie ich mich freue —"

Ahnungslos stieg Marlene die Stufen empor. Eine strahlende Welle Lichtes hüllte sie ein. Die Brillanten ihres Kreuzleins funkelten und die reinen, süßen Kinderaugen suchten voll Freude die Tante.

Sie sah nicht die bewundernden Blicke ihrer Umgebung, hörte keinen der überraschten Ausrufe. In unbewußter Grazie schritt sie weiter; noch im Gehen den feinen Seidenschal von den Schultern streifend.

„Guten Morgen, Tantchen! Hast du lange gewartet?"

„Ich kam erst vor kurzem herunter."

„Tantchen, himmlisch ist es hier!"

Der Kellner servierte das Frühstück.

Frau Stahl und Hansjörg ließen keinen Blick von ihr.

„Das hat der Michl prächtig eingefädelt. Schade, daß er nicht hier ist; dann ginge dir keine Minute verloren, Mama. Er stellte sein schönes Wild am Fleck."

„Das glaub' ich schon. Sieh, die Kleine blickt zu uns herüber."

„Mama, ich geh hin und bring ihr Michls Gruß."

„Gut, Hansjörg, — aber rasch, ich glaube, sie will fort."

Es war in der Tat so. Das Mädchen nahm soviel Semmeln aus dem Körbchen, als sie halten konnte.

„Tante, ich gehe die Möven füttern", bettelte sie.

Bei der Stiege traf sie Hansjörg.

„Fräulein Marlene . . ."

Die Semmeln kollerten die Stufen herunter.

In einem Gemisch von Erstaunen, Aerger und Lachen blickte sie zu dem Manne empor, der so weich ihren Namen genannt hatte.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein!"

Rasch bückte sich Hansjörg, um die Flüchtlinge zu fangen. Dabei lachten sie beide.

Er bot ihr die Semmeln.

„Einen herzlichen Gruß auch von Michl Altmann!"

„Von Professor Altmann?"

Marlene kam das Erinnern.

„Sie waren im Vorjahr mit dem Herrn Professor im Schwarzwald?"

„Jawohl. Dort vertrieben wir Ihnen die Spielgefährten —"

„Ach Gott, die kamen hernach schon wieder."

Mit diesen wenigen Worten waren sie bei Frau von Gregori angelangt.

„Tantchen, die Welt ist doch klein. Der Herr bringt uns Grüße von Professor Altmann."

„Wirklich? Das ist schön!"

Hansjörg stellte sich den Damen vor und nahm auf ihr Anerbieten, bei ihrem Tische Platz.

Freimütig erzählte er, wie sie das Opfer einer kleinen Verschwörung wurden.

„Sie dürfen Michl Altmann und mir nicht böse sein", meinte Hansjörg. „Meine Mama sieht Fräulein Marlene täglich vor sich und hat an das Fräulein schon beim ersten Sehen ihr Herz verloren. Es ist kein Wunder, wenn sie Sehnsucht nach diesem Kennenlernen trug. Und sie ist lahm — kann selbst nicht kommen."

Marlene, die mit klopfendem Herzen diesen Bericht angehört hatte, zuckte zusammen. In heißem Mitleid wiederholte sie:

„Lahm? Ach, mein Gott!"

Plötzlich leuchtete ihr Auge auf. Die feine, weißhaarige Dame im Rollstuhl hatte Sehnsucht, sie kennen zu lernen? Sie konnte der Armen eine Freude bereiten? Das Herz schwoll ihr an.

Spontan erhob sie sich und eilte zu der Lahmen hinüber. Die Terrasse hatte sich längst geleert.

Irene Stahl hob beide Arme nach dem lieblichen Mädchen. Eine Freudenträne stond in ihrem Auge.

„Ich bin Marlene." Das Mädchen neigte sich ehrfürchtig auf die Hand der Unglücklichen und küßte sie.

(Fortsetzung folgt)

Währungsstabilisierung

Eine Rundfunkrede des Finanzsekretärs Morgenthau

Ueber alle amerikanischen Rundfunksender hielt Finanzsekretär Morgenthau eine Rede über Fragen der Währungsstabilisierung und des Welthandels.

Amerika, so erklärte Morgenthau, wolle einer internationalen Währungsstabilisierung keine Hindernisse in den Weg legen. Dagegen sei es keinesfalls bereit, von sich aus eine einseitige Dollarstabilisierung durchzuführen. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten nicht, sich in einen Abwertungswettlauf mit den Währungen anderer Staaten einzulassen. Sie hielten vielmehr der übrigen Welt eine wohl gesicherte Währung entgegen, so daß die normale Entwicklung eigentlich das Bestreben der anderen Völker zeitigen müsse, eine Währungsstabilisierung durchzuführen. Eine einseitige Dollarstabilisierung würde die Vereinigten Staaten auf den Stand des Jahres 1932 zurückbringen.

Nach einem Ueberblick über den Fortschritt der letzten zwei Jahre erklärte Morgenthau, daß Amerika jetzt die gesündeste Währung der ganzen Welt besitze. Die Finanzpolitik der USA sei, was den Welthandel angehe, keineswegs darauf aufgebaut, Großgeschäfte zu tätigen, sondern lediglich von dem Willen bestimmt, den Anteil Amerikas am Welthandel zu erhalten. Die Behauptung, daß die Vereinigten Staaten durch die Goldanhäufung den Welthandel lahmlegten, sei falsch, da die vermehrte Gold-Weltproduktion dem entgegenstehe. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten, in erhöhtem Maße Silber als Währungsmetall zu verwenden.

Morgenthau zeigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede über die Welthandelsbelebung sehr optimistisch. Der Außenhandel der USA sei im Jahre 1934 im Verhältnis zu den beiden Vorjahren wertmäßig gestiegen. Viele Anzeichen ließen eine weitere Besserung des Welthandels erhoffen.

Geschlossene deutsche Front für die Memelwahlen

Die Vertreter der vier deutschstämmigen Landtagsparteien im Memelland, der Landwirtschaftspartei, der Memelländischen Volkspartei, der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterpartei haben in gemeinsamer Sitzung beschlossen, zu den auf den 29. September festgesetzten Wahlen in geschlossener Front aufzutreten und nur mit einer einzigen Liste in den Wahlkampf zu gehen.

Ein Freimaurerprozeß in Bern

Der Begründer und frühere Direktor der bekannten Schokoladenfabrik Tobler A. G. Teodor Tobler, der Freimaurer höheren Grades ist, und in dem jetzt beendeten Zionistenprozeß als Zeuge vernommen wurde, hat gegen den im gleichen Prozeß als Sachverständiger vernommenen Oberstleutnant a. D. Fleischhauer Klage wegen verleumderischer Beleidigung erhoben. Mit dieser Klage soll nicht nur der Behauptung entgegengetreten werden, daß Tobler bei seiner Vernehmung objektiv falsch ausgesagt habe, sondern auch der Feststellung, daß die Freimaurerei gesetzwidrige und unmoralische Zwecke verfolge. In dem Verfahren wird also das ganze Freimaurerproblem noch einmal zur Erörterung gestellt werden, was insbesondere im Hinblick auf die in der Schweiz laufende Initiative zum Zwecke des Verbotes der Freimaurerei von größtem Interesse ist. In dem ersten Termin am Dienstag hielt Fleischhauer seine Behauptung voll aufrecht und erklärte sich bereit, vor dem Berner Gericht zu erscheinen, wenn seinem Material von der Grenze ab und zurück sicheres Geleit zugestanden würde. Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch, 28. August, vertagt.

Urteil im Berner Zionistenprozeß

Das Gericht in Bern fällte am Dienstagnachmittag, dem 14. Verhandlungstage des Prozesses um die „Protokolle der Weisen von Zion", das Urteil. Danach steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß der Beweis dafür, die Protokolle seien im Auftrage einer geheimen jüdischen Weltrevolution verfaßt worden, nicht erbracht worden sei. Die Protokolle seien geeignet, Haß gegen die Juden zu verbreiten, die als Schweizer Bürger unter dem gleichen Schutz wie die Christen ständen. Die Protokolle seien als Fälschung und Plagiat anzusehen und fielen ebenso wie die Vor- und Nachträge der Ausgabe von Fritsch unter Art. 14 des Bernischen Gesetzes über die Schundliteratur. Gleichzeitig wurde das von den Klägern beanstandete Flugblatt des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen sowie einige Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse" für gesetzwidrig erklärt. Demgemäß wurden verurteilt: der wegen Verkaufs der „Protokolle" während einer Versammlung angeklagte Schnell (Bern) zu einer Buße von 20 Franken, der frühere Landesführer des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen Fischer (Zürich) wegen eines Aufrufes des Bundes und des Inhalts einiger Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse" zu einer Buße von 50 Franken. Die Kosten des Verfahrens werden den beiden Verurteilten auferlegt, soweit das Verfahren sie betrifft. In Betracht gezogen wurde bei der Strafbemessung, daß die Delikte bereits lange zurückliegen. Die übrigen drei Angeklagten, die nur als Vertreter ihrer Organisationen vor Gericht standen, wurden freigesprochen und ihnen eine Entschädigung zugebilligt.

Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Richter eine Erklärung ab, aus der sich ergab, daß der Sachverständige Fleischhauer beim Bundespräsidenten Minger deswegen vorstellig geworden war, weil der Sachverständige Loosli in seinem Gutachten Deutschland und die Reichsregierung angegriffen hat, ohne daß der Richter dies beanstandete. Der Bundespräsident habe im Beisein des Vorstehers des Polizeidepartements Motta dem Richter dies mitgeteilt, der nunmehr erklärte: „Sollten in dem Gutachten Looslis Stellen vorgekommen sein, durch die Deutschland und die Reichsregierung angegriffen werden, so spreche ich Herrn Oberstleutnant Fleischhauer mein Bedauern aus."

Aus der Urteilsbegründung sei hervorgehoben: Es sei nach Ansicht des Gerichtes durch die Gutachten bewiesen, daß die Protokolle von Jolys Dialogen abgeschrieben seien. Joly habe mit seinem Werk nicht das ihm jetzt untergeschobene Ziel gehabt. Der Versuch, die Autorschaft Achad Haams nachzuweisen, sei mißglückt, nachdem alle Zeugen übereinstimmend ausgesagt hätten, daß der Inhalt der Protokolle seiner geistigen Einstellung nicht entspreche; ebenso sei es nicht gelungen, nachzuweisen, daß die Protokolle auf einem 1897 gleichzeitig mit dem Zionistenkongreß tagenden Kongreß beschlossen seien. Der Beweis der Echtheit aus der sog. inneren Wahrheit, d. h. der Uebereinstimmung der Moral der Protokolle mit der des Talmud oder der Geisteseinstellung der Juden, sei abwegig. Mit Zitaten lasse sich alles beweisen.

Der Verurteilte Schnell legte durch seinen Anwalt sofort Appellationsbeschwerde ein, so daß der Prozeß auch noch die nächste Instanz beschäftigen wird.

Das DNB bemerkt dazu: Bei dem Berner Zionistenkongreß hat es sich um eine rein schweizerische Angelegenheit gehandelt. Verurteilt wurden Schweizer Staatsbürger, weil sie die „Protokolle der Weisen von Zion" vertrieben hatten, die vom Bestehen einer geheimen jüdischen Weltregierung ausgehen. Trotzdem ist der Verlauf des Prozesses auch in Deutschland mit Aufmerksamkeit verfolgt worden. Das Urteil hat nach dem Prozeßverlauf, in dem die jüdischen Zeugen tagelang in breitester Form gehört, die der Beklagten aber abgelehnt wurden, aber auch nach der Art, wie die Sachverständigen-Gutachten bewertet worden sind, nicht überrascht. Daß der Richter vor Eintritt in die Spruchverhandlung eine Ehrenerklärung gegenüber dem deutschen Sachverständigen abgeben mußte, spricht für sich. Zur Entscheidung stand nicht die Echtheit oder Unechtheit der Protokolle, über die das Amtsgericht nach dem Beweisaufwand nicht befinden konnte, und über die allein die historische Forschung zu entscheiden hat, sondern nur die Frage, ob die von den Beklagten verbreiteten Aufrufe und Veröffentlichungen unter den Artikel 14 des Berner Gesetzes über die Schundliteratur fielen. Im übrigen ist seitens der Verteidigung der Verurteilten sofort Appellationsbeschwerde eingelegt worden. Es ist zu hoffen, daß die übergeordnete Instanz, falls sie sich mit der gleichen Fragestellung befassen sollte, ihre Entscheidung auf Grund einer ausreichenden Beweisaufnahme fällen wird.

Nach Pilsudskis Tod

Die Aufbahrung im Schloß Belvedere



(Scherl [M])

Polens Marschall auf dem Totenbett

Die Krankheit und die letzten Stunden

Die polnischen Blätter bringen noch Einzelheiten über die Krankheit und die letzten Lebenstage des Marschalls Pilsudski. Danach waren die Aerzte des Marschalls schon seit einigen Monaten wegen der Verschlechterung des Aussehens Pilsudskis beunruhigt, zumal sie diese nicht allein auf die Nierenkrankheit zurückführten. Am 19. April, dem Karfreitag, bekam der Marschall erstmalig einen schweren Leberanfall. Man berief sofort Professor Wenckenbach aus Wien, der Leber- und Magenkrebs feststellte. Am letzten Freitag erst trat dann plötzlich eine gefährliche Verschlimmerung im Befinden ein. Professor Wenckenbach wurde zum zweitenmale mit einem Flugzeug geholt. Der Zustand des Marschalls war bei seinem Eintreffen bereits hoffnungslos. Am Morgen des 12. Mai empfing Marschall Pilsudski die letzte Oelung. Er verlor auch bereits zeitweise das Bewußtsein. Gegen Mittag schwand das Bewußtsein völlig. Am Sterbebett weilten neben der Familie und den Aerzten die Generäle Wieniawa-Dlgoszewski, Skladkowski und Rydz-Smigly.

Aus der Umgebung des Marschalls wird erzählt, daß er bereits seit dem Jahre 1930 die langsame Verschlechterung seines Gesundheitszustandes empfand. Seitdem war er bestrebt, Männer seines Vertrauens an sich heranzuziehen, die die Lücke nach seinem Tode ausfüllen könnten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Pilsudski bis zum letzten Augenblick den Fragen der Außenpolitik. Noch am 10. Mai ließ er sich vom Minister Beck eingehend über die Warschauer Besprechungen mit Laval berichten. Pilsudski hat, einigen Blättern zufolge, ein Testament hinterlassen, das erst nach der Beisetzung eröffnet werden soll.

Unter den Standarten der alten polnischen Armee

Die sterblichen Ueberreste Marschall Pilsudskis sind im großen Salon des Schlosses Belvedere, der in eine Totenkapelle umgewandelt wurde, aufgebahrt. Der Tote trägt die Marschallsuniform mit dem großen Band des Ordens Virtuti Militari. Der Katafalk ist mit purpurrotem Tuch bedeckt, das das Zeichen des weißen Adlers trägt. In einer Nische befindet sich die Urne, die das Herz des Marschalls umschließt. Daneben liegen der Säbel des Verstorbenen und die Legionärsmütze aus der Kriegszeit. Die gefalteten Hände des Toten halten ein Heiligenbild der wundertätigen Gottesmutter von Ostrabrama bei Wilna, der der Marschall seine besondere Verehrung entgegenbrachte. Zu Häupten des Katafalks stehen drei Standarten der alten polnischen Armee, zum Zeichen der Trauer umflort. Die eine aus dem Jahr 1831, die zweite aus dem Jahre 1863 und die dritte — eine Standarte der polnischen Legionen — aus dem Jahre 1914.

Entsprechend dem Wunsche des Marschalls fehlen die Kränze. Nur ein Strauß weißer Rosen von den beiden Töchtern des Marschalls liegt auf dem Sarge. Im Hintergrund stehen einige Sessel. Dort halten die Witwe, die Töchter und die übrigen nahen Verwandten die Totenwache. Am Katafalk stehen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit gezogenem Degen.

Der Dienstag ist der nächsten Familie, den Mitarbeitern des Marschalls sowie der Armee vorbehalten. Unabsehbare Abordnungen von allen Einheiten der Armee strömen mit ihren Kommandeuren an der Spitze nach dem Schloß Belvedere und grüßen zum letzten Mal ihren Obersten Kriegsherrn.

Sämtliche in Warschau akkreditierten Militärattachés sprachen am Dienstag in Galauniform im Großen Generalstab vor, um das Beileid ihrer Armeen zum Ausdruck zu bringen.

In ganz Polen fanden Beileidskundgebungen der Bevölkerung statt. In Krakau begab sich ein endloser Zug nach dem sogenannten „Oleander-Pavillon", der dadurch geschichtliche Bedeutung erlangte, daß von hier aus am 6. August 1914 die erste Kompagnie der polnischen Legionen unter dem Kommando Pilsudskis in den Krieg zog.

Dank des polnischen Staatspräsidenten an den Führer

Auf das Beileidstelegramm des Führers und Reichskanzlers zum Ableben des Marschalls Pilsudski hat der polnische Staatspräsident Mościcki mit einem Telegramm geantwortet, das in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Ich bitte Euer Exzellenz, meinen tiefbewegten Dank für die so herzlichen Worte entgegenzunehmen, die Sie zu dem schmerzlichen Verlust, den die polnische Nation soeben in der Person des Marschalls Pilsudski erlitten hat, an mich und die polnische Regierung zu richten die Güte hatten. Der Verstorbene hat sich mit voller Hingabe darum bemüht, die guten und für die Sicherung des europäischen Friedens so wertvollen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern glücklich zu festigen.

Ignacy Mościcki."

Der neue Generalinspekteur der polnischen Armee

Zum Tode Pilsudskis bemerkt der „Times"-Vertreter in Warschau, bedeutungsvoll sei, daß General Rydz-Smigly, der als Liberaler gelte, zum Generalinspekteur der Armee ernannt worden sei und nicht General Sosnkowski, der allgemein als Konservativer angesehen werde. Der Korrespondent vermutet, daß die Ernennung den Wünschen des verstorbenen Marschalls entspreche.



(Scherl [M])

General Rydz-Smigly

Ministerpräsident Göring vertritt den Führer in Warschau und Krakau

Bei den in Warschau und Krakau stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski hat der Führer und Reichskanzler den Ministerpräsidenten Göring mit seiner Vertretung beauftragt.

In der Begleitung von Ministerpräsident Göring befinden sich als Vertreter der deutschen Wehrmacht ein General des Reichsheeres, ein Admiral der Reichsmarine, ein General der Reichsluftwaffe sowie der deutsche Botschafter in Warschau und zwei Adjutanten des Ministerpräsidenten.

Gasschutzübung in Paris

Der erste Teil der Gasschutzmanöver in Paris ist am Dienstagvormittag programmgemäß verlaufen. Punkt 10 Uhr hallte die ganze Stadt von einem minutenlang andauernden Sirenengeheul wider, das 36 Riesensirenen aussandten. Dies war das Zeichen zum Beginn der Uebung, die sich bis 10.45 Uhr ausdehnte. Ihr Ende wurde auch durch langes Sirenengeheul angekündigt.

Die Gasschutzübung erstreckte sich diesmal nur auf die links der Seine gelegenen Stadtbezirke und bestand im wesentlichen darin, die erste Hilfeleistung für die bei einem Luftangriff betroffene Bevölkerung auszuprobieren. Es wurde angenommen, daß in verschiedenen Stadtteilen Brand- und Gasbomben eingeschlagen seien. Feuerwehr und Sanitätsdienst arbeiteten Hand in Hand mit der Militärbehörde und der Polizei.

Den Höhepunkt erreichen die Gasschutzmanöver erst in der Nacht, wenn die halbe Stadt vollkommen verdunkelt wird und ein Luftgeschwader Paris überfliegt.

Film vom Marseiller Attentat verbrannt

Der Verteidiger der wegen Ermordung Königs Alexanders und Barthous angeklagten kroatischen Terroristen hatte vom Marseiller Gericht die Erlaubnis erwirkt, den Filmstreifen über das Attentat in geschlossener Sitzung vorführen zu lassen. Er wollte beweisen, daß einer der Angeklagten, Mio Karli, nicht an dem Attentat beteiligt gewesen sei. Die Vorführung des Films erfolgte im Justizpalast von Marseille durch einen Filmoperateur. Im gleichen Augenblick, als die Attentatsszene auf der Leinwand sichtbar wurde, entzündete sich der Film und ging völlig in Flammen auf. Die Anwesenden wollen jedoch festgestellt haben, daß der Angeklagte Mio Karli tatsächlich nicht auf dem Bildstreifen zu sehen gewesen sei.

Italienische Verwahrungen

„Corriere della Sera" befaßt sich leicht gereizten Tones mit der „sonderbaren Haltung" der englischen und französischen Presse in der abessinischen Angelegenheit. Eigenartig sei insbesondere die Schreibart der englischen Presse, aber auch die französischen Zeitungen räumten diesen englischen Erörterungen einen breiten Raum ein. Die Einstellung der englischen Blätter sei ohne Zweifel anmaßend und gefährlich. Der Konflikt würde mit friedlichen Mitteln sicher unlösbar gemacht, wenn man in der Regierung von Addis Abeba das Gefühl aufkommen lasse, daß die europäischen Mächte in der strengen Verurteilung der jüngsten Ereignisse in Abessinien nicht einig seien.

Wir glauben nicht, so schreibt das Blatt weiter, daß man in Paris und London ernstlich eine diplomatische Aktion plane, die nur zu einer Verschärfung der Lage führen könnte. Es wäre bedauerlich, wenn eine so glückliche Freundschaft, die Italien mit Frankreich verbinde, und eine Tradition dauernder guter Beziehungen wie die italienisch-englischen unter solchen Umständen auf eine harte Probe gestellt werden sollten.

Die Mahnung, Italien solle die europäische Lage nicht aus den Augen verlieren, erübrige sich. Italien wisse, welche historische Aufgabe ihm im Donauraum zufalle, und beabsichtige gewiß nicht, darauf zu verzichten. Gerade zu diesem Zweck seien die wohlbekannten italienischen Maßnahmen getroffen worden. Das italienische Volk sei gegenüber diesen Pressemanövern sehr empfindlich. Sie könnten in diesem heiklen Augenblick sehr unangenehme Schatten auf die internationalen Beziehungen werfen. Solidarität und Freundschaft seien etwas sehr wesentliches, sie könnten auf dem europäischen und afrikanischen Feld nicht verschiedene Formen annehmen.

Auch die anderen Blätter nehmen gegen die von der „Times" vorgebrachten Argumente Stellung. In allen Blättern wird in größter Aufmachung die Meldung verbreitet, daß die Urheber des Angriffes auf das italienische Konsulat in Gondar, mit dem die Kette italienisch-abessinischer Zwischenfälle seinerzeit begann, in Freiheit gesetzt worden seien. Uebereinstimmend erklären die Zeitungen dazu, das sei eine bewußte Herausforderung Italiens.

Großes Grubenunglück in Schantung

400 Arbeiter ertrunken

Am Montag ereignete sich in einem Bergwerk bei Tszetschwan an der Zweiglinie der Schantungbahn nach Boschan etwa 80 Kilometer östlich von Tsinanfu ein schweres Grubenunglück. Infolge eines Wassereinbruches ertranken an 400 chinesische Arbeiter und ein japanischer Ingenieur.

Das Wasser stieg in dem Stollen einen Meter je Sekunde. Die Rettungsarbeiten mußten nach 40 Minuten abgebrochen werden, da die Pumpen und Aufzüge infolge Kurzschlusses außer Betrieb gesetzt wurden. Man glaubte bereits die ganze Belegschaft in Stärke von 600 Mann als verloren, aber glücklicherweise gelang es Freiwilligen, in einem Nachbarstollen nach längerer Zeit 200 Bergleute zu retten. Das Bergwerk wird von einer chinesisch-japanischen Gesellschaft geleitet.



Gott der Allmächtige nahm uns heute morgen 10 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante

Wwe. Fr. Eichmann

Henriette geb. Wiesemann

im fast vollendeten 88. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wwe. H. Eichmann

Geisecke, den 14. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. Mai, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause aus und um 4½ Uhr auf dem Friedhof in Schwerte statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 997

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute u. morgen

Kleine Eintrittspreise
0.40 0.60 0.80

Wir zeigen das entzückende Lustspiel,

Marion, das gehört sich nicht

Magda Schneider, Hermann Thimig in den Hauptrollen.

Das Liebeslied der Wüste

Spannender Abenteuerfilm mit **Roman Novaro** in der Hauptrolle.

Musketier Kacmarek

Militär-Lustspiel. 996

Modernes
Schlafzimmer nnd schöne Küche
(neu) billig zu verkaufen. 995
Daselbst schöne
2 Zimmerwohnung
(Stadtrand) zu vermieten.
Off. unter W 995 an diese Zeitung.

Schreibunterlagen
Schreibblöcke
Notizblöcke
Notizbücher
in großer Auswahl empfiehlt
Carl Braus

Volks-Missionszelt
an der Hagenerstraße.
Heute um 8¹⁵ Uhr das Thema:
„Verletzte Seelen"
Heute nachm. 2³⁰ Uhr **Jugendstunde**
Thema: „Jugendfreude"

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie
Heute letzter Tag
zur Erneuerung der Lose der 2. Klasse
Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Neue Taschenfahrpläne
gültig vom 15. Mai bis 5. Oktober 1935.

Amtlicher Taschenfahrplan
für das Niederrheinisch-Westfälische-Industriegebiet
nur noch Mk. -.50

Hadtstein's Westentaschen-Fahrplan
für den Rheinisch-Westfälischen-Industriebezirk
Preis Mk. -.50

Amtliches Kursbuch
Westdeutschland nebst Fernverbindungen
Preis Mk. 1.-

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr Adolf-Hitler-Platz 3.

Turnen, Spiel und Sport

Die deutsche Fußballelf gegen die Tschechoslowakei

Lenz-Dortmund ist dabei.

Für den Fußball-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei hat der Deutsche Fußball-Bund seine Vertretung bereits aufgestellt. Nach den Erfahrungen des Spiels gegen Spanien und des Kampfes gegen Irland und aus dem Grunde heraus, daß die Benrather Spieler an diesem Tage ein Meisterschafts-Gruppenspiel zu erledigen haben, ist die Elf etwas umgebaut worden. Es spielen nunmehr:

Jacob
(Regensburg)

Janes (Düsseldorf) — Tiefel (Frankfurt)

Gramlich (Frankfurt) — Goldbrunner (München) — Zielinski (Hamborn)

Lehner (Augsb.) — Lenz (Dtd.) — Conen (Saarbr.) — Siffling (Waldh.) — Fath (Worms)

Die Fußballelf der Tschechoslowakei

Für das Fußball-Länderspiel gegen Deutschland am 26. Mai in Dresden hat die Tschechoslowakei jetzt folgende Mannschaft aufgestellt:

Klenovec
(Sparta Prag)
Kostalek — **Cytroky**
(beide Sparta)
Vodicka (Slavia) — **Vouzek** — **Srbek** (beide Sparta)
Hrouska (beide Sparta) — **Faczinek** — **Sobotka** — **Kopecky** — **Puc** (alle Slavia Prag)

Deutschland — Tschechoslowakei um 14 Uhr!

Am 26. Mai fallen in Dresden zwei sportliche Ereignisse von überragender Bedeutung zusammen: Fußball-Länderkampf Deutschland — Tschechoslowakei und der Preis der Dreijährigen, Dresdens größtes Ereignis im Pferdesport. Das Länderspiel ist bereits ausverkauft, so daß für den Rennverein, der allein für das Hauptrennen 20 000 Mark aufbringen muß, ein großes finanzielles Risiko bestand. Der Beginn des Länderspiels aber ist auf 2 Uhr angesetzt worden, für die Pferderennen wurde der Beginn auf 3,30 Uhr hinausgeschoben. Somit besteht die Möglichkeit, daß die Besucher des Länderspiels noch zeitig genug zu den Pferderennen kommen.

Schwerter Kunstradfahrer waren erfolgreich

Schwerte, 15. Mai. Die Veranstaltung der westf. Kunstradfahrer und Radballer, die auch von den Schwertern Kunstradfahrer besucht war, wurde in Methler bei Kamen zu einem vollen Erfolg. Gleichzeitig war ein deutlicher Fortschritt des in letzter Zeit in Westfalen stark aufgekommenen Kunstradsports zu beobachten.

Im Zweierkunstradfahren starteten von Schwerte die Fahrer Schumacher und Strätgen. Mit vorzüglichen Leistungen, die von den anwesenden Radsportlern mit großem Beifall aufgenommen wurden, erreichten die Schwerter 195,20 Punkte. Zwei Ehrenpreise wurden Schumacher und Strätgen ausgehändigt.

Eine große Ueberraschung war der Sieg der beiden Schwerter Gebrüder Hinkelmann im Zweierkunstfahren über ihre Vereinskameraden Mais und Wessinghage. Die Letzteren, die auf der in Schwerte stattgefundenen Bezirksmeisterschaft mit großem Vorsprung führten, mußten in Methler eine diesmalige Ueberlegenheit anerkennen. Während die Paarung Mais-Wessinghage 165,20 Punkte erhielt, erzielten die Gebrüder Hinkelmann 182,01 Punkte. Auch die beiden Schwerter Jugendfahrer Hinkelmann erhielten zwei Ehrenpreise.

Im Einerkunstfahren war Mackenroth, Iserlohn, der den Schwerter Sturz gut überstanden hatte, nicht zu schlagen. Er erreichte 197 Punkte. Sodann kam die Meisterschaft im Rasenradball zum Austrag. Es waren fast durchweg die Gegner der Schwerter Bezirksmeisterschaft im Saalradball. Bezirksmeister im Rasenradball wurde Gevelsberg. Die Iserlohner besiegten die Rasenradballer aus Altena 6:3, während Altena auch 4:2 den Gevelsbergern unterlagen. Gevelsberg schlug sodann Iserlohn 5:3 und sicherte sich dadurch den Meistertitel.

Im Saalradball war den Beteiligten von der Schwerter Meisterschaft eine Revanchemöglichkeit geboten. In der Klasse A kam Iserlohn auf den 1. u. 2. Platz, Altena mußte sich mit dem 3. Platz begnügen. — Im Saalradball Klasse B siegte Altena in der Jugendklasse dagegen Iserlohn.

Im großen Rahmenprogramm fuhren noch viele westfälischen Vereine, so Kaiserau-Kurl einen vorzüglichen 6er Kunstreigen, Westönnen einen Schulreigen, Methler einen Jugendreigen, Lippstadt einen 4er Einradreigen, Kaiserau-Kurl ein Duett u. a.

Bezirksführer Wende-Fröndenberg sprach den Schwerter Fahrern für die vorzüglichen Leistungen seine besondere Anerkennung aus.



161 Sportflugzeuge kreuz u. quer über deutsche Gaue

Dortmund als Zwangslandeplatz.

In der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni findet der Flugwettbewerb des „Deutschen Luftsport-Verbandes" um den Wanderpreis des Reichsministers der Luftfahrt statt. Für den „Deutschlandflug 1935" gingen von den Flieger-Untergruppen und Flogs des „DLV" insgesamt 28 Verbands-Meldungen ein. Diese Verbände bestehen aus 3, 5, 7 bzw. 9 Flugzeugen. Bei den Baumustern handelt es sich größtenteils um von der vorjährigen Veranstaltung her bekannte Typen, z. B. Klemm, BFW, Heinkel, Fieseler oder Focke-Wulf (mit Argus-, Hirth- und Siemens-Motoren). Im Gegensatz zu den bisherigen Wettbewerben sind die Tagesstrecken so verteilt, daß das Gesamtstreckennetz des diesjährigen „Deutschlandfluges" (etwa 7500 km) eine Reihe von Uebernachtungsflughäfen enthält, sodaß die Flieger also nicht an jedem der sechs Flugtage zum Ausgangsflughafen Berlin-Tempelhof zurückkehren. Die Streckenführung des „Deutschlandfluges 1935" wurde vielmehr so gelegt, daß der Fluggedanke in den entlegensten Winkel unseres deutschen Vaterlandes getragen wird.

Die Gesamtzahl der gemeldeten Maschinen ist 50 Prozent höher als beim „Deutschlandflug 1934" (107). Am Morgen des 28. Mai werden nämlich 161 Sportflugzeuge auf dem Berliner Zentralflughafen starten. Die Flugstrecke des ersten Tages führt über Dresden (Zwangslandung für Verbände I, Wendemarke für Verbände II), Görlitz (Zwangslandung), Neisse (Z), Cosel (Wendemarke) Ratibor (W), Gleiwitz (Z), Kreuzberg (W) und Breslau (Z) nach Guben. Von Guben geht es am 2. Flugtag über Frankfurt a. O. (Wendemarke für alle Verbände), Schneidemühl (Zwangslandung für alle Verbände), Rummelsburg (W), Lauenburg (Z für I, W für II) nach Danzig (Z) und von dort aus weiter über Hohenstein (W), Allenstein (Z), Ortelsburg und Lyck (W), Insterburg (Z), Tilsit (W), Rossitten (W), Cranz (W) nach Königsberg i. P. Der 3. Tag bringt den Teilnehmern zunächst die Ueberquerung des „Polnischen Korridors" von Königsberg nach Stolp. Die weiteren Flugabschnitte sind: Swinemünde — Stettin — Hamburg — Kiel — Flensburg — Westerland — Büsum — Wesermünde — Bremen.

Der 4. Flugtag führt nach dem Westen Deutschlands und sieht als ersten Zwangslandeplatz für alle Verbände Dortmund vor. Duisburg, Gladbach-Rheydt und Erkelenz sind Wendemarken für alle Verbände. Aachen ist Zwangslandeplatz für Verbände I und Wendemarke für Verbände II. Köln ist Zwangslandeplatz für alle Verbände. Bonn, Koblenz, Trier und Saarlouis sind Wendemarken. In Saarbrücken werden alle Bewerber zwischenlanden. Mannheim ist Zwangslandeplatz für II und Wendemarke für I. Heidelberg und Karlsruhe sind Wendemarken für alle Verbände. Stuttgart ist Zwangslandeplatz und Offenburg Wendemarke für alle Verbände. Dieser Tag endet in Freiburg i. B. Der 5. Flugtag gilt dem Süden Deutschlands und berührt die Städte Konstanz, Bad Tölz, München — wo sicherlich eine Menge riesiger Maßkrüge und weißer Rettiche bereitstehen — Passau, Regensburg, Wunsiedel, Meiningen und Erfurt.

Am 2. Juni, dem 6. und letzten Tage des „Deutschlandfluges 1935", wird schließlich ein Gemeinschaftsflug aller noch im Wettbewerb befindlichen Verbände unter Führung von Staatssekretär Milch diese Veranstaltung beenden. Von dem letzten Uebernachtungsflughafen Erfurt erfolgt der Rückflug über Chemnitz — Leipzig — Halle/Schkuditz — Halle — Magdeburg — Brandenburg nach Berlin — Tempelhof, wo das Zielband geschlossen überflogen wird.

Hoffen wir, daß der „Deutschlandflug 1935", die diesjährige größte flugsportliche Veranstaltung, bei dem sicherlich nicht fehlenden guten Willen aller Beteiligten das wird, was es werden muß: Das Ereignis des deutschen Flugsportes 1935! H. Sch.

Kraft durch Freude



„Paß auf, daß es Dir im nächsten Sommer nicht ebenso geht und Dein klügerer Arbeitskamerad ohne Dich davonfährt!"

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. IV./35 1497